

# [WLG]

WIENER LINGUISTISCHE GAZETTE

**»Ich frage mich, in was für einer Gesellschaft wollen wir leben?«**

**Eine Kritische Diskursanalyse der Reaktionen auf Nina Prolls Facebook-Post zu #MeToo in österreichischen Printmedien**

*Katharina Meissl/Edna Imamović/Zahra HosseiniKhoo*

Sonderdruck aus: *Wiener Linguistische Gazette* (WLG) 93 (2023): 53–103

Universität Wien · Institut für Sprachwissenschaft · 2023

**Eigentümer und Verleger:**

Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaft  
Sensengasse 3a  
1090 Wien  
Österreich

**Herausgeberschaft:**

Mi-Cha Flubacher, Florian Grosser & Carina Lozo (Angewandte Sprachwissenschaft)

**Erweiterte Redaktion:**

Markus Pöchtrager (Allgemeine Sprachwissenschaft)  
Stefan Schumacher (Allgemeine und Historische Sprachwissenschaft)

**Kontakt:** [wlg@univie.ac.at](mailto:wlg@univie.ac.at)

**Homepage:** <http://www.wlg.univie.ac.at>

**ISSN:** 2224-1876

**NBN:** BI,078,1063

Dieser Beitrag wurde einem Peer-Review-Verfahren unterzogen.

Die *Wiener Linguistische Gazette* erscheint in loser Folge im Open-Access-Format.

Alle Ausgaben ab Nr. 72 (2005) sind online verfügbar.



Dieses Werk unterliegt der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0  
(Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen)

# »Ich frage mich, in was für einer Gesellschaft wollen wir leben?«

## Eine Kritische Diskursanalyse der Reaktionen auf Nina Prolls Facebook-Post zu #MeToo in österreichischen Printmedien

Katharina Meissl<sup>\*</sup>/Edna Imamović<sup>†</sup>/Zahra HosseiniKhoo<sup>‡</sup>

Wiener Linguistische Gazette (WLG)

Institut für Sprachwissenschaft

Universität Wien

Ausgabe 93 (2023): 53–103

### Abstract

In October 2017, the Austrian actress Nina Proll published a Facebook post, criticizing the #MeToo campaign and its participants for ›weakening women‹. The post instigated supportive and critical reactions. This Critical Discourse Study analyzes the reactions to Proll's post in six Austrian newspapers between October 25<sup>th</sup> 2017, and March 31<sup>st</sup>, 2018. It sheds light on argumentative patterns in the Austrian discourse on #MeToo. The analysis reveals (i) diverse representations of Proll through personal and professional attributions; (ii) ambiguous definitions of sexual harassment, (iii) the reproduction of myths about sexual violence.

**Schlüsselwörter:** #MeToo, sexuelle Gewalt, Kritische Diskursanalyse, Argumentationsanalyse, österreichische Printmedien

---

<sup>\*</sup> Katharina Meissl, Department of Linguistics, KU Leuven

<sup>†</sup> Mag.<sup>a</sup> Edna Imamović, Zentrum für Lehrer\*innenbildung, Arbeitsbereich Sprachlehr- und -lernforschung, Universität Wien

<sup>‡</sup> Zahra HosseiniKhoo, Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien, z.hosseinkhoo@gmail.com

## 1 Einleitung

Die Gründerin der #MeToo-Bewegung, Tarana Burke, betitelte im Rahmen eines TED-Talks schon 2018 die mediale Rezeption der Bewegung als *backlash*. Dabei problematisierte sie deren mediale Darstellung als »Hexenjagd«, als »Plot gegen Männer« und als »Kampf der Geschlechter« und beendete ihren Vortrag mit der Frage »How did we get here?« (Burke 2018: 5:48–6:34). Diese Frage verstehen wir als Impuls für die vorliegende Studie.

Die globale Verbreitung der Bewegung begann mit einer Hashtag-Kampagne, die im Herbst 2017 von Schauspielerin Alyssa Milano initiiert wurde. Sie veröffentlichte am 15. Oktober 2017 einen Tweet mit dem folgenden Aufruf: »If you've been sexually harassed or assaulted write ›me too‹ as a reply to this tweet« (Milano 2017).<sup>1</sup>

Insgesamt sind etwa 19.900 Retweets und 46.000 »Gefällt mir«-Angaben für diesen Beitrag zu verzeichnen (Stand Februar 2023), wobei diese Zahlen im Lauf der Jahre Schwankungen unterlagen. Der Tweet wurde in andere soziale Medien übertragen und daraufhin weltweit thematisiert. Der Grundgedanke der #MeToo-Bewegung war laut Burkes Ausführungen in einem Interview mit CNN (2018) der, dass Menschen, die sexuelle Gewalt erfahren haben, erstens die Möglichkeit bekommen, ein deklaratives Statement abzugeben, mit dem sie nicht alleine sind und für das sie sich nicht schämen müssen. Zweitens solle die Aussage als Zuspruch für die – wie Burke es nennt – »Überlebenden« (*survivors*) aufgefasst werden, die sich versichern, dass sie einander verstehen und füreinander da sind. Dahinter steht eine Perspektive der Empathie gegenüber Menschen, die vermutlich über Jahre hinweg niemandem etwas über die erlittene Gewalt erzählt, geschweige denn Anzeige erstattet haben – sofern dies für sie überhaupt möglich war.

Mittlerweile schreiben wir das Jahr 2023 und in der Zwischenzeit wurde #MeToo (»ich auch«) öffentlich breit rezipiert und zum Teil wissenschaftlich aufgearbeitet (Eilermann 2018; Nuraddin 2018; Moritz 2019; Liu 2020; Meissl 2020; Chandra & Erlingsdóttir 2021; Durham 2021; Bogen et al. 2021; Young 2022). Mit diesem Artikel wollen wir ei-

---

<sup>1</sup> Der Tweet von Alyssa Milano ist unter [diesem Link](#) abrufbar (Abruf am 16.02.2023).

nen Beitrag zu dieser Aufarbeitung leisten, indem wir auf den Anfang des medialen Diskurses über #MeToo in Österreich blicken. Ins Zentrum rücken wir dabei die Darstellung von Themen, die in Zusammenhang mit der #MeToo-Bewegung stehen. In unseren Augen vollzieht sich in den Reaktionen eine Verschiebung des medialen Interesses von den Stimmen von Opfern hin zu einer allgemeinen Debatte über sexuelle Belästigung und denjenigen, die an diesem Diskurs teilnehmen.

Als besonders aufschlussreich für unsere Beschäftigung mit dem Thema erwies sich die Reaktion der österreichischen Schauspielerin Nina Proll, da sie durch ein Facebook-Posting mit dem Titel »#not me«<sup>2</sup> (»nicht ich«) den Umgang mit dem Thema in den österreichischen Medien stark mitprägte. So wurde Proll oft in Medienbeiträgen zitiert und als Vertreterin einer Gegenposition zu #MeToo dargestellt. Beispielsweise wurde sie am 5. November 2017 in die Sendung »Frühstück bei mir«<sup>3</sup> im reichweitenstarken Radiosender Ö3 (2017) eingeladen und am 6. November 2017 in die Sendung »Pro und Contra« des österreichischen Privatsenders Puls 4 (2017). In dieser Fernsehsendung wurde sie neben einem Rechtsanwalt und einem Medienherausgeber positioniert, deren Haltung als verharmlosend und skeptisch gegenüber Missbrauchsvorwürfen zusammengefasst werden kann.

Uns interessieren die verschiedenen Reaktionen auf diese Gegenposition. Sie bilden somit den Gegenstand der vorliegenden Arbeit, in der wir die mediale Rezeption systematisch ordnen und auf der Ebene der sprachlichen Realisierungen analysieren. Dabei orientieren wir uns theoretisch, methodisch und forschungspraktisch am Wiener Ansatz der Kritischen Diskursanalyse (Reisigl & Wodak 2016) sowie an feministischen Diskursanalysen. Besonders die Arbeit von Wetschanow (2003) zur Repräsentation von Vergewaltigung im österreichischen Kontext gilt als wichtige Bezugsquelle.

Die Gründe für diese Wahl und die konkreten Verknüpfungen mit dem allgemeinen theoretischen Rahmen werden in Abschnitt 2 dargestellt. Darauf aufbauend folgt in Abschnitt 3 die Beschreibung der Vorge-

---

<sup>2</sup> *Hier* verfügbar (Abruf am 13.11.2022).

<sup>3</sup> Die Sendung ist nicht mehr verfügbar, Eindrücke sind über die Sendungsmeldung, *hier abrufbar*, zu gewinnen (Abruf am 05.11.2022).

hensweise und des Forschungsprozesses. Abschnitt 4 enthält die Analyse der Aussagen von Befürworter:innen sowie Gegner:innen in stetem Bezug auf Prolls Standpunkt. In Abschnitt 5 folgen eine Diskussion der Analyseergebnisse sowie eine Kritik, angelehnt an den Kritikbegriff, den Reisigl & Wodak (2016) vertreten. Allgemeines Ziel dieser Kritik ist es, nicht nur die in unseren Augen problematischen Lücken und Widersprüchlichkeiten in diesem Diskursstrang aufzuzeigen, sondern auch einen Rückbezug auf die Grundgedanken der #MeToo-Bewegung herzustellen und die Macht der analysierten diskursiven Praktiken so zu interpretieren, dass der Einfluss auf die (Re-)Produktion ungleicher Geschlechterverhältnisse sichtbar wird (Reisigl & Wodak 2016: 25).

## **2 Theoretischer Rahmen: Wiener Kritische und Feministische Diskursanalyse**

Im folgenden Abschnitt werden die Operationalisierung unseres Forschungsinteresses transparent gemacht und die theoretische Orientierung, insbesondere das Verständnis von Diskursforschung sowie Opferkonstruktionen und der Mythos des ›Nein-Sagens‹ im Kontext sexueller Gewalt, beschrieben. Folgende Hauptfrage und drei Unterfragen leiteten den gesamten Forschungsprozess:

Wie wird die Debatte um sexuelle Belästigung im Licht der #MeToo-Kampagne in Texten der meistgelesenen österreichischen Printmedien diskursiv konstruiert, die Bezug auf Nina Prolls Facebook-Beitrag »#not me« vom 25. Oktober 2017 nehmen?

1. Wie wird die Person Nina Proll dabei selbst repräsentiert?
2. Wie werden »Opfer« sexueller Gewalt repräsentiert?
3. Wie wird das, was als »sexuelle Belästigung« bezeichnet wird, repräsentiert?

Wir verknüpfen unsere aus den Daten gewonnenen Erkenntnisse mit Wissensbeständen aus angewandt-linguistischen Studien, die in Bezug zum Themenkomplex der sexuellen Gewalt stehen, die Repräsentation von Opfern und Täter:innen fokussieren und sich mit feministischen Theorien in Verbindung setzen lassen. Als erstes folgt die Darstellung

des Wiener Ansatzes der Kritischen Diskursanalyse und dabei insbesondere jener Begriffe, die für die Analyse zentral waren.

## 2.1 Der Wiener Ansatz der Kritischen Diskursanalyse

Der Wiener Ansatz der Kritischen Diskursanalyse ist ein interdisziplinäres Forschungsfeld (Reisigl 2018), das sich zum Ziel setzt, kommunikative Interaktionen zwischen sprachlichem Material und seinen Rezipient:innen zu untersuchen und über problematische diskursive Praktiken aufzuklären. Dabei geht es »um die Beforschung konkreter semiotischer (vor allem sprachlicher, visueller und interaktionaler) Manifestationen von Diskursen<sup>4</sup> in je spezifischen historischen, gesellschaftlichen und politischen Zusammenhängen« (Reisigl 2011: 460).

Die Begriffe *Ideologie*, *Kritik* und *Macht* sind in allen Forschungsschritten mitzudenken. Ideologien sind laut Reisigl & Wodak (2016) als »Perspektiven« oder »Weltanschauungen« zu verstehen, die u.a. als Mittel zur Etablierung und Aufrechterhaltung von ungleichen Machtrelationen durch Diskurse dienen. Daher ist es Ziel des Ansatzes, ebendiese Diskurse zu »entlarven« und ihre »hegemoniale Stellung« zu hinterfragen beziehungsweise zu kritisieren (Reisigl & Wodak 2016: 25). Dabei werden drei Arten von Kritik unterschieden: (1) die text- oder diskursimmanente Kritik, die darauf abzielt, Konflikte, Widersprüchlichkeit oder Inkonsistenzen in den text- oder diskursbezogenen Strukturen aufzudecken, (2) die sozio-diagnostische Kritik, deren Ziel es ist, Manipulation und somit ethisch problematische Aspekte diskursiver Praktiken in und durch Diskurs anzusprechen, sowie (3) die prospektive Kritik, der am stärksten praktisch orientierten Spielart, die sich direkt auf das gesellschaftliche Feld bezieht (Reisigl & Wodak 2016: 25; Reisigl 2018: 50–51).

---

<sup>4</sup> Wir arbeiten mit folgender Definition von Diskurs: »Diskurs bezeichnet einen Komplex funktional und thematisch zusammenhängender, simultan oder sequentiell organisierter, mündlicher, schriftlicher oder sonst wie semiotisch manifest werdender Sprachhandlungen und Sprachhandlungsabfolgen, die pragmatisch zu größeren kommunikativen Einheiten [...] verwoben sind, welche als semiotische Tokens [...] musterhaften semiotischen Types [...] zugeordnet werden können [...]« (Reisigl 2011: 479). Eine ausführliche Abhandlung zum Diskursbegriff lässt sich auch in Reisigl & Wodak (2016: 26–30) finden.

Der Wiener Ansatz geht davon aus, dass Sprache nicht *per se* Macht hat, sondern Macht durch den Gebrauch von Sprache durch Menschen in Machtpositionen zur Geltung und Wirkung kommt (Reisigl & Wodak 2016: 26). Von Interesse ist es, wie Ideologien durch Diskurse (re-)produziert werden, welche Stimmen an die Rezipient:innen herangetragen werden und wie Menschen in Machtpositionen, in unserem Fall etwa Persönlichkeiten öffentlichen Interesses wie Proll oder Journalist:innen, an der (Re-)Produktion von Ideologien mitwirken. Die Erkenntnisse über empirisch untersuchte Wirkmechanismen helfen dabei, sich der Natur (ungleicher) Machtverhältnisse zu nähern. Als Basis für die untersuchten Wirkmechanismen betrachten wir nun das Thema der sexuellen Gewalt und Opferkonstruktionen.

## **2.2 Opferkonstruktionen und deren Wirkungen im Diskursgeschehen**

Sexuelle Gewalt stellt eine Menschenrechtsverletzung dar (UNCHR 2020), und die Notwendigkeit der Schärfung des Bewusstseins diesbezüglich besteht als gesellschaftliches Problem. Wir beziehen uns in unserer Arbeit auf internationale und nationale gesetzliche Definitionen:

Sexuelle und geschlechtsspezifische Gewalt [...] bezeichnet jede Handlung, die gegen den Willen eines Menschen verübt wird und auf Geschlechternormen und ungleichen Machtverhältnissen beruht. Sie umfasst vollzogene, versuchte oder angedrohte Handlungen. (UNCHR 2022)

Auf internationaler Ebene stellt neben den Menschenrechten die Istanbul-Konvention (Europarat 2011) eine wichtige Quelle für unsere Arbeit dar. Gemeinsam ist allen Definitionen der Fokus auf das Recht auf Würde und die Achtung körperlicher Grenzen sowie persönlicher und sexueller Selbstbestimmung. Diese ›Norm‹ sei an dieser Stelle explizit betont, da in unserem Korpus verschiedene Gegenbilder von Opfern gezeichnet werden. Im österreichischen Kontext gibt es seit Jahrzehnten laufend Änderungen der Gesetzgebung, wobei ein Trend zu höheren Strafen bei einem Gesetzesverstoß zu beobachten ist (RIS 2022).

Zur theoretischen Auffassung von sexueller Gewalt, ihrer Definition und allen Problemen, die damit einhergehen, gibt es reichhaltige For-

schungsliteratur (Heberle & Grace 2009). In unserem Beitrag verwenden wir den Begriff der sexuellen Gewalt als Oberbegriff, wenn allgemein über das Thema gesprochen wird, und die Begriffe der sexuellen Belästigung, Vergewaltigung etc. benutzen wir, wenn in den untersuchten Texten Hinweise auf einen konkreten Tatbestand bestehen. Abseits der normativen, gesetzlichen Auffassung von sexueller Gewalt gibt es vielfältige gesellschaftliche Wahrnehmungen.

Die komplexe Wechselbeziehung zwischen Gesetz und gesellschaftlicher Auffassung wird im gesamten Forschungsprozess mitbedacht. Dabei stellt die Konstruktion von Opferbildern, einhergehend mit stereotypen Handlungs- und Verhaltensmustern, einen zentralen Aspekt dar. Deshalb werden einige Perspektiven auf Opferbilder sowie deren Effekte auf das Diskursgeschehen beschrieben. Wetschanow fasst in ihrer Dissertation (2003: 66–96) zur Repräsentation von Vergewaltigung in österreichischen Printmedien prägnant zusammen, wie Vergewaltigung als soziales Phänomen entstanden ist und wie aus juristischer Perspektive die Bedeutung von Vergewaltigung definiert wird. Aus einer feministischen Position heraus macht sie auf die Problemfelder aufmerksam, die sich in diesem Spannungsfeld ergeben. Unserer Ansicht nach lässt sich in ähnlicher Weise das Thema der sexuellen Belästigung einerseits als juristisches und andererseits als soziales Phänomen beschreiben.

Historisch gewachsen, von Wetschanow (2003) diskutiert und in unseren Daten wiederkehrend sind die Unterscheidung zwischen Menschen als ›belästigbar‹ beziehungsweise ›nicht belästigbar‹, und damit verbunden die Frage der Glaubwürdigkeit, also ob es sich um ›richtige‹ oder ›falsche‹ Opfer handle. Der juristische Umgang mit Vergewaltigung hängt davon ab, welche in der Gesellschaft verankerten Vorurteile und Stereotype an Opfer herangetragen werden. Verschiedene ungeprüfte Denkmuster prägen den Diskurs. Solche Denkmuster verfestigen sich in Form von Mythen über Vergewaltigung, die größtenteils auch auf sexuelle Belästigung zutreffen. In einer aktuellen Definition wird die komplexe Beziehung zwischen gesellschaftlicher Verankerung und dem breiten normativen Umgang mit sexueller Gewalt deutlich:

By rape myths we understand those cultural presuppositions and expectations about sexual assault which are ingrained in the symbolic

and normative sphere of societies, and which contribute to excuse and/or invizibilize [sic] some forms of sexual aggression, ultimately creating hostility towards some victims. Rape myths are deeply embedded in the social fabric and are normalized and perpetuated through discourse – both as language and normative system. (Santos et al. 2022: 4)

Vergewaltigungsmythen können ihrer Funktion nach mit *Topoi* verglichen werden (siehe Abschnitt 3). Auch sie dienen der Verbindung von Argument und Schlussfolgerung und können als solche trugschlüssig sein. Wetschanow (2003: 100) listet, basierend auf Geisel (1995: 29–81) und Burt (1991), solche Mythen auf, die an das Frauenbild in ihren Daten gekoppelt sind:

- Nur attraktive Frauen werden vergewaltigt.
- Ein echtes Opfer muss sich wehren.
- Die Frauen wollen es ja nicht anders.
- Frauen wollen insgeheim vergewaltigt werden.
- Wenn eine Frau »Nein« sagt, meint sie eigentlich »Ja«.
- Frauen sind immer mit schuld.
- Frauen werden ja »nur« zum Geschlechtsverkehr gezwungen.
- Anständigen Frauen, die sich sicher nicht wehren, passiert »so etwas« nicht.

Wichtig erscheint es uns auch, einen Konnex zur psychologischen Funktion der Vergewaltigungsmythen zu schaffen. Im Zuge der Rezeption der ausgewählten Zeitungsartikel mussten wir überrascht feststellen, dass Vergewaltigungsmythen vor allem in Leser:innenbriefen immer wieder vorkommen und sowohl im Facebook-Beitrag von Proll selbst als auch in den Reaktionen darauf in (sozialen) Medien eine Rolle bei der Konstruktion von Opferbildern spielen. Für uns stellte sich die Frage, ob das Abdrucken solcher Leser:innenbriefe ein Zeichen dafür ist, dass eine Akzeptanz der Mythen vorherrscht. Jedenfalls erschien uns folgendes Zitat in diesem Kontext als bedeutend, in dem Wetschanow Bezug auf die sozialpsychologische Arbeit von Bohner et al. (1998) nimmt. Laut ihnen bedient das distanzierende Urteilen über Opfer das eigene Sicherheitsgefühl und führt gesamtgesellschaftlich zu einer »Entsolidarisierung«:

Für Frauen scheint die Akzeptanz von ›Vergewaltigungsmythen‹ dazu beizutragen, die Bedrohung durch eine eigene Viktimisierung zu verdrängen. [...] ›Vergewaltigungsmythen‹ erfüllen somit für Frauen vorerst den Zweck der Distanzierung und der Differenzierung zwischen sich selbst und den Opfern sexueller Gewalt, womit die potentielle Bedrohung für die eigene Person aus dem unmittelbaren Relevanzsystem verbannt werden kann. (Wetschanow 2003: 107)

In den bisherigen Ausführungen ist als roter Faden zu erkennen, dass im Diskurs über sexuelle Gewalt allgemein verankert ist, dass die Verantwortung der Tat auf die Opfer übertragen wird beziehungsweise dass die Verantwortung, die Situation zu ändern, bei den Opfern liegt. Bleibt dieses Handeln aus, folgen oft eine Schuldzuweisung oder Aberkennung des Opferstatus.

### 2.3 Der Mythos des ›Nein-Sagens‹

In den untersuchten Texten kehrt die Aussage immer wieder, dass Frauen stets in der Lage seien, zu sexueller Gewalt »Nein« zu sagen, bzw. dies auch müssen, um ihren Widerwillen glaubhaft zu machen. Das Thema des einvernehmlichen Vorgehens (*consent*) erweist sich dabei als kontrovers und eng im Zusammenhang stehend mit sogenannten *sexual scripts* (Hindes & Fileborn 2020). Diese *scripts* spiegeln Erwartungshaltungen an typisch heterosexuelle Beziehungen wieder und gehen je nach Akteur:innen(gruppe) mit verschiedenen Konnotationen einher.

Aus dem Bereich der Linguistik kamen Frith & Kitzinger (1999; 2001) anhand einer konversationsanalytischen Studie zu der Erkenntnis, dass junge Frauen routinierte Gesprächsmuster des Ablehnens gebrauchen, um auszudrücken, dass sie keinen Sex wollen. Diese Muster seien oft vage oder rechtfertigend, weil es in der Situation des Aushandelns manchmal unüblich sei, klar und direkt »Nein« zu sagen. Sie kritisieren das oft zitierte, vom Mann ausgehende ›Missverständnis‹ in Bezug auf die Übereinkunft vor sexuellen Handlungen und das Ignorieren üblicher Konversationsmuster (Kitzinger & Frith 1999: 293).

Auch in anderen Studien wird der Mythos des ›Nein-Sagens‹ dahingehend dekonstruiert, dass die Vorannahmen einer solchen Behauptung kritisch überprüft werden. Diese bestehen beispielsweise darin, dass

Menschen in einem machtfreien Raum leben und interagieren und dass nach dieser Logik auch sexuelle Wahlmöglichkeiten als unproblematisch dargestellt werden (Burkett & Hamilton 2012). In einer postfeministischen Studie, in deren Zentrum Interviews mit jungen Mädchen stehen, wurde gezeigt, dass das Ideal des ›autonomen‹, ›individuellen‹, ›sexuell verfügbaren‹ Mädchens Aushandlungen beeinflusst und das eigentliche Problem darstellt:

Most of the young women interviewed in this study encountered difficulties in negotiating their sexual consent. In this article we have taken some tentative steps toward suggesting that these difficulties correspond to the same forces underpinning contemporary media discourses, suffused as they are with postfeminist and neoliberal ideals valorising heteronormative sexuality and individualism. (Burkett & Hamilton 2012: 829)

Laut dem österreichischen Sexualstrafrecht gilt lediglich Unfreiwilligkeit als Kriterium für die Strafbarkeit, es wird demnach keine explizite Abwehrhandlung vorausgesetzt (Jusline.at o. J.), wie sie in öffentlichen Meinungen und auch in unserem Korpus oft angenommen wird. In diesem Zusammenhang spielen psychologische Mechanismen wie die (traumabedingte) Dissoziation (TARA 2018) eine Rolle, welche sich vor oder nach einer Tat ereignen können und als Konsequenz mit sich ziehen, dass Opfer fälschlicherweise etwa als ›passiv‹ bezeichnet werden.

Im Lichte dieser Schlussfolgerungen erscheint es sinnvoll, entsprechende Passagen auf die Problematik der Komplexität des Einwilligungsprozesses hin zu untersuchen und die Frage aufzuwerfen, welches Opferbild gezeichnet wird, wenn die Verantwortung den Opfern sexueller Gewalt zugeschrieben wird.

### 3 Methode

In dieser Arbeit orientierten wir uns an einer schrittweisen Anleitung für eine qualitative Diskursanalyse, welche von der Aktivierung des theoretischen Vorwissens bis zur Ausformulierung einer anwendungsorientierten Kritik reicht (Reisigl & Wodak 2016: 34).

Die Datenerhebung fand in jenen Printmedien statt, die österreichweit die stärkste Auflage und Verbreitung<sup>5</sup> erzielen und uns durch unsere persönliche Lese-Erfahrung bekannt sind, wobei wir Gratiszeitungen aus forschungspragmatischen Gründen ausschlossen. Die ausgewählten Zeitungen sind: *Die Presse*, *Der Standard*, *Kleine Zeitung*, *Neue Kronen Zeitung* – Wiener Version (in weiterer Folge *Kronen Zeitung*), *Kurier*, und *Oberösterreichische Nachrichten*.

Auf Basis einer lexemorientierten Suche zu »Nina Proll« und »#MeToo« sammelten wir 76 Artikel. Der untersuchte Zeitraum erstreckt sich vom 25. Oktober 2017 (Prolls Facebook-Eintrag) bis zum 31. März 2018 (danach nahm die Frequenz der Suchbegriffe deutlich ab). Tabelle 1 bietet einen Überblick über die Verteilung der Artikel in den verschiedenen Zeitungen:

**Tab. 1:** Anzahl an Texten pro Zeitung im Korpus

<b>Zeitung</b>	<b>Anzahl Texte</b>
<i>Die Presse</i>	7
<i>Der Standard</i>	18
<i>Kleine Zeitung</i>	8
<i>Kronen Zeitung</i>	17
<i>Kurier</i>	20
<i>Oberösterreichische Nachrichten</i>	6
<b>Gesamt</b>	<b>76</b>

Die Analyse erfolgte mittels einer qualitativ orientierten Sichtung der Daten. In den Abschnitten 4.2 und 4.3 beziehen wir uns jeweils auf Medienbeiträge, die mehr oder weniger explizit für beziehungsweise gegen Prolls Standpunkt Partei ergreifen. Neutralere Texte, wie etwa Fernsehankündigungen, in denen die Suchbegriffe zwar genannt, aber nicht weiter behandelt werden, flossen nicht in die Analyse ein.

Wir konzentrieren uns auf die Repräsentation von Gruppen, Personen, Handlungen und Objekten, auf die sprachlich referiert wird, und untersuchen die Texte auf Nominationen, Prädikationen, Argumen-

<sup>5</sup> Hierbei beziehen wir uns zum Zeitpunkt der Text-Auswahl auf die Auflagedaten der ÖAK, die in *diesem Artikel* zusammengefasst werden: *Der Standard* 22.02.2018: Österreichs Printauflagen 2017: Zuwächse bei E-Papers.

tationen, Perspektivierungen hin (Reisigl & Wodak 2016: 33). Nominationen und Prädikationen sind ein wichtiger Bestandteil dessen, wie soziale Akteur:innen im Diskurs repräsentiert und charakterisiert werden (Richardson & Wodak 2009: 47), weswegen ihnen besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. In tabellarischer Form sammelten wir manuell Nominationen und Prädikationen zu Nina Proll, sexueller Gewalt sowie zu Opfern sexueller Gewalt. In jeder dieser Kategorien analysierten wir Tendenzen, thematische Linien und Widersprüche, die in den Abschnitten 4.1, 4.2 und 4.3 besprochen werden.

Nominationen und Prädikationen fließen in Argumentationen ein, weshalb auch die Argumentationsanalyse einen wichtigen Analysegegenstand darstellte – vor allem das Identifizieren von Topoi und Fehlschlüssen (Reisigl & Wodak 2016: 35–36), welche mit den in Abschnitt 2.3 beschriebenen Vergewaltigungsmythen zusammenhängen. In ihrer Definition von Topoi nehmen Reisigl & Wodak (2001) Bezug auf Wengeler (1997) und Kienpointners (1992) kontextspezifisches Konzept von Topos:

Within argumentation theory, ›topoi‹ or ›loci‹ can be described as parts of argumentation that belong to the obligatory, either explicit or inferable, premises. They are the content-related warrants or ›conclusion rules‹ that connect the argument or arguments with the conclusion, the claim. As such, they justify the transition from the argument or arguments to the conclusion (Kienpointner 1992: 194). As already said, discourse analysts should always keep in mind that the lines between more or less plausible argumentation and fallacies (›argumenta ad x‹) cannot be drawn clearly in any case, especially where prejudiced predications are part of the argumentation schemes. (Reisigl & Wodak 2016: 74–75)

Argumentative Fehlschlüsse können mit Blick auf die Verletzung von Diskussionsregeln, wie sie van Eemeren & Grootendorst (1992) vorschlagen, erkannt werden:

Any infringement of a discussion rule, whichever party commits it and at whatever stage in the discussion, is a possible threat to the resolution of a dispute and must therefore be regarded as an incorrect discussion move. Fallacies are analyzed as such incorrect discussion

moves in which a discussion rule has been violated. (van Eemeren & Grootendorst 1992: 104)

Da die größte Dichte an Texten in unserem Korpus bis ungefähr Mitte November 2017 veröffentlicht wurde, bildet dieser Zeitraum den Kern unserer Untersuchung. Die Texte danach haben wir ausschließlich auf Prädikationen hin untersucht und dabei interessante Unterschiede zwischen den Zeitungen festgestellt. Aufgrund des beschränkten Rahmens unserer Untersuchung ist die Analyse in mehrere Richtungen ausbaufähig, wie etwa durch eine Kontextanalyse oder den Einbezug historischer Perspektiven. Auch das visuelle Material konnte nur oberflächlich analysiert werden, obwohl erkenntniserweiternde Analysen möglich wären.

## 4 Analyse

Am Anfang der Zusammenschau unserer Ergebnisse analysieren wir Prolls Facebook-Beitrag sowie den Kontext seiner Rezeption. In den Abschnitten 4.2. und 4.3. wird auf die Resultate dieser Analyse Bezug genommen, da das Posting in den Reaktionen häufig zitiert wird.

### 4.1 Nina Prolls Facebook-Posting »#not me«

Der Facebook-Beitrag vom 25. Oktober 2017 verzeichnet im November 2022 über 7000 »Gefällt mir«-Reaktionen und rund 3200 Kommentare sowie verschiedene Reaktionen in Form von Emojis. In der Woche darauf, am 5. November 2017, war Proll in der Sendung »Frühstück bei mir« auf Ö3, einer bekannten wöchentlichen Morgensendung in Österreich, zu Gast. Nach der Sendung folgte eine OTS-Presseaussendung (OTS 2017), in der Prolls Aussagen aus der Sendung teilweise zitiert wurden. Auszüge dieser Presseaussendung wurden wiederum in Printmedien häufig übernommen und kommentiert. Allgemein ist zu sagen, dass das Aufgreifen des Postings seine Weiterverbreitung vorantrieb. Sowohl die Morgensendung leistete einen Beitrag als auch das Teilen auf Facebook durch andere Personen des öffentlichen Lebens. Dabei ist der Beitrag des Extremsportlers Felix Baumgartner (Anfang seines Pos-

tings: »Nina Proll ist einfach toll!«<sup>6</sup> zu nennen, der davor bereits durch frauenfeindliche Aussagen aufgefallen war.<sup>7</sup> In unserem Korpus wird Felix Baumgartner an mehreren Stellen als Unterstützer von Prolls Standpunkt genannt. Prolls Posting hatte folgenden Wortlaut:



Nina Proll

25. Oktober 2017 · 🌐

...

#not me:

Warum bestehen eigentlich immer die Feministinnen darauf, dass Frauen Opfer sind? Das verstehe ich nicht. Ich bin seit 20 Jahren in diesem Beruf tätig, und ich schwöre, ich bin dabei noch nie von einem Mann sexuell belästigt worden. Weder von einem Mächtigen noch von einem ohnmächtigen.

Aber das liegt vermutlich daran, dass ich sexuelle Annäherungsversuche von Seiten eines Mannes grundsätzlich erfreulich finde und einen solchen erst mal als Kompliment und nicht als Belästigung verstehe. Aber das ist bestimmt mein Fehler. Ich bin vermutlich sexsüchtig und habe keinen gesunden Zugang zu diesem Thema. Oder vielleicht bin ich einfach nicht attraktiv genug, um von einem Mann sexuell belästigt zu werden. Oder nicht jung und erfolglos genug. Mag sein. Aber auch ich war das einmal. Nur ich habe mich nie für ältere, mächtige Männer interessiert. Deswegen war es mir auch immer egal, wenn sie mir Avancen gemacht haben. So was hat in mir höchstens Mitleid hervorgerufen. Ich würde mich schämen, damit jetzt hausieren zu gehen, gerade vor jenen Frauen, denen tatsächlich Gewalt widerfahren ist. Und was bitte ist überhaupt ein mächtiger Mann? Ein Mann der viel erreicht hat? Ein Mann, der mir einen Job geben „könnte“? Ein Mann, der mich unterdrückt und von dem ich abhängig bin?

Wann bin ich denn von einem Mann abhängig? Wenn ich ihn liebe? Wenn ich bei ihm unter Vertrag bin? Oder wenn ich ihm einen geblasen habe? Man kann tausend Gründe finden, warum man von einem Mann abhängig ist und man kann 1000 Gründe finden, warum man es nicht ist. Abhängigkeit liegt doch immer im Auge des Betrachters.

„Wenn Frauen, Opfer sind, sind Männer Täter“. An dieser Vorstellung sollten wir unbedingt festhalten, denn so können wir sicher sein, dass sich nie etwas ändert.

Ich frage mich, in was für einer Gesellschaft wollen wir leben? Wollen wir einander nur noch anzeigen und vor Gericht bringen? Oder sind wir in der Lage auf Augenhöhe miteinander zu reden und „Nein“ zu sagen, wenn uns irgendetwas missfällt? Wollen wir Männern verbieten, sexuelle Avancen zu machen? Oder können wir uns noch darüber freuen, wenn ein Mann versucht uns ins Bett zu kriegen? Oder besser: Lasst uns Sex verbieten, dann sind wir alle Probleme los. Ohne Sex ging es uns allen viel besser. Dann müssten wir auch keine Kinder bekommen, um die sich die miesen Typen dann ohnehin nichts scheren. Am besten, wir verbieten Männer! Dann können wir Frauen endlich in Ruhe Karriere machen ohne dass uns irgendein Mann oder Kind daran hindert oder dabei belästigt. Und Quote bräuchten wir dann auch keine.

**Abb. 1:** Posting vom 25. Oktober 2017 auf Nina Prolls offizieller Facebook-Seite (Abruf am 05.11.2022)

Proll kritisiert die Bewegung in Berufung auf ihre jahrzehntelange Erfahrung als Schauspielerin und erkennt jenen, die sich im Rahmen von #MeToo zu Wort gemeldet haben, ihren Status als Opfer ab, indem

<sup>6</sup> Facebook-Eintrag mit der Funktion »Teilen« von Felix Baumgartner vom 25. Oktober 2017, [hier](#) abrufbar (Abruf am 05.11.2022).

<sup>7</sup> [Hier](#) abrufbar (Abruf am 25.11.2022).

sie unterschiedliche Aspekte der Debatte in Frage stellt. Wir betrachten nun, mit welchen Mitteln Proll ihren Standpunkt begründet und welche Fehlschlüsse sie dabei begeht. Von Bedeutung sind ihre Selbstdarstellung, die Konstruktion und Charakterisierung von sexueller Belästigung sowie von Opfern und der #MeToo-Kampagne.

Proll beginnt ihren Beitrag mit der Überschrift »#not me« (»nicht ich«), was ein Negieren des Hashtags »me too« (»ich auch«) darstellt. Dann führt sie »die Feministinnen« generalisierend als Gegenpartei an:

Warum bestehen eigentlich immer die *Feministinnen* darauf, dass Frauen Opfer sind? *Das verstehe ich nicht.*<sup>8</sup>

Feministinnen dienen in der Frage pauschal als *Strohpersonen*<sup>9</sup> die dafür verantwortlich gemacht werden, dass Frauen in die Rolle von Opfern gedrängt werden. Proll generalisiert hier nicht nur durch den bestimmten Artikel im Plural, sondern auch durch den *Allquantor* »immer«. Fälle, in denen Frauen durch sexuelle Belästigung Schaden und Erniedrigung erleiden, werden nicht erwähnt; die Problemlage wird vielmehr darauf reduziert, dass alle Feministinnen Frauen stets zu Opfern machen würden. Dem konstruierten kollektiven Gegenüber »die Feministinnen« wird ein fiktiver Standpunkt (van Eemeren & Grootendorst 1992: 126) zugeschrieben. Ihr Unverständnis demgegenüber begründet Proll zunächst mit ihrer persönlichen Erfahrung:

Ich bin *seit 20 Jahren in diesem Beruf* tätig, und *ich schwöre*, ich bin dabei noch nie von einem Mann sexuell belästigt worden. Weder von einem Mächtigen noch von einem ohnmächtigen [sic].

Hier zieht Proll einen voreiligen Schluss (*hasty generalisation*).<sup>10</sup> Auf der Grundlage ihrer persönlichen Erfahrung, selbst nie von sexueller Belästigung betroffen gewesen zu sein, legt sie den allgemeinen Schluss nahe,

---

<sup>8</sup> Alle kursiven Hervorhebungen in Zitaten aus dem Korpus wurden von den Autorinnen vorgenommen.

<sup>9</sup> Mit einem *Strohmann-* bzw. *Strohpersonen-Argument* wird eine vermeintlich von einer Gegenpartei geäußerte Behauptung widerlegt oder in Frage gestellt, um deren Standpunkt zu entkräften (Reisigl & Wodak 2001: 73).

<sup>10</sup> Eine *hasty generalisation* besteht im Schluss von einer nicht repräsentativen Menge auf eine größere Menge, z. B. von einem Teil auf ein Ganzes (Reisigl & Wodak 2001: 73).

dass sexuelle Belästigung in »diesem Beruf« nicht vorkomme und somit Frauen nicht als Opfer hingestellt werden sollten.

Zwanzig Jahre im Beruf dienen Proll als Begründung einer gewissen Autorität, die sie sich selbst zuschreibt, um über die #MeToo-Kampagne urteilen zu dürfen, was ein *argumentum ad verecundiam* (*appeal to authority*)<sup>11</sup> darstellt. Durch das Verb »schwören« stellt sie sich außerdem als ehrlich und glaubwürdig dar, was zwar verstärkend für ihre Autorität wirkt, nach van Eemeren & Grootendorst (1992: 118) aber als Warnzeichen interpretiert werden kann. »Schwören« wirkt einerseits als Bekräftigung dessen, dass sie die Wahrheit sagt, andererseits liegt dem Schwören eine Strategie zur »Umgehung der Begründungspflicht« (*evading the burden of proof*) zugrunde. Diese besteht darin, die eigenen Aussagen als selbstverständlich darzustellen.

Proll charakterisiert sich in der Folge stets in Opposition zu Betroffenen bzw. Frauen, die Teil der #MeToo-Bewegung sind:

Aber das liegt vermutlich daran, *dass ich sexuelle Annäherungsversuche von Seiten eines Mannes grundsätzlich erfreulich finde* und einen solchen erst mal als Kompliment und nicht als Belästigung verstehe.

Hier präsupponiert Proll, dass die Gruppe, von der sie sich distanziert, alle »Annäherungsversuche« als Belästigung verurteile, worin sich ein weiteres zentrales Thema in diesem Diskurs äußert: die Definition von sexueller Belästigung und ihre Abgrenzung gegenüber einer Erotik, die von Befürworter:innen von #MeToo angeblich beseitigt werde.

Aber das ist bestimmt mein Fehler. *Ich bin vermutlich sexsüchtig* und habe *keinen gesunden Zugang* zu diesem Thema. *Oder vielleicht bin ich einfach nicht attraktiv genug, um von einem Mann sexuell belästigt zu werden. Oder nicht jung und erfolglos genug.* Mag sein. Aber auch ich war das einmal.

Zusätzlich verstärkt Proll ihren Standpunkt, indem sie vermeintliche Vorwürfe ihr gegenüber bereits vorausschickt, um diese sofort zu entkräften. Die Übertreibung dieser Vorwürfe basiert auf einer *reductio ad*

---

<sup>11</sup> Ein *argumentum ad verecundiam* begeht, wer sich, um die Richtigkeit einer Aussage zu begründen, auf eine Autorität beruft, welche für die Beurteilung des Sachverhalts ungeeignet ist (Reisigl & Wodak 2001: 72).

*absurdum*.<sup>12</sup> Dabei wendet sie die rhetorische Figur der *Prokatalepsis* an: die Vorwegnahme eines möglichen Einwandes gegen ihre Argumente oder gegen sie selbst als Person, die dazu dient, diesen selbst zu entkräften. In diesem Gegenbild, gezeichnet durch zugespitzte litotische Formulierungen wie »keinen gesunden Zugang haben«, »nicht attraktiv genug« und »nicht jung und erfolglos genug sein«, konstruiert sie ein Opferbild, das mit Vergewaltigungsmythen verknüpft ist. Folgende Mythen treten hier zutage: »Nur attraktive Frauen werden vergewaltigt.« (Geisel 1995: 68) und »Anständigen Frauen, die sich sicher nicht wehren, passiert ›so etwas‹ nicht.« (Wetschanow 2003: 100). Proll äußert also die Annahme, nur attraktive sowie »junge und erfolglose« Frauen würden Opfer von sexueller Belästigung, und delegitimiert damit deren Aussagen, schiebt ihnen die Verantwortung für die Tat zu (Wetschanow 2003: 292). Die Aussagen tragen insgesamt zu einem Klima des Misstrauens in Bezug auf Beschuldigungen bei.

Sich selbst stellt Proll im Gegensatz als älter und erfolgreicher dar, was ihr erneut Autorität verleiht. Weiters grenzt sie sich von anderen Frauen ab, indem sie behauptet, sich auch als junge und noch nicht so erfolgreiche Schauspielerin nicht für mächtige Männer interessiert zu haben:

Nur ich habe mich *nie für ältere, mächtige Männer interessiert*.  
Deswegen war es mir auch immer *egal, wenn sie mir Avancen gemacht haben*. So was hat in mir höchstens Mitleid hervorgerufen.

Sie stellt die These auf, dass es eine Frage der Perspektive sei, was als sexuelle Belästigung angesehen werden könne und was nicht. Dies präsупponiert wiederum, dass Opfer von sexueller Belästigung, denen »Avancen« nicht egal sind, sich eigentlich für mächtige Männer interessieren würden, was einen weiteren Vergewaltigungsmythos bedient: »Frauen sind immer mit schuld.« (Wetschanow 2003: 100). Dass Frauen auf gewisse Art (mit)verantwortlich seien, wenn sie sexuell belästigt werden, wird sowohl im weiteren Verlauf von Prolls Posting als auch in

---

<sup>12</sup> Die *reductio ad absurdum* beruft sich auf die logisch implizierten, absurden Konsequenzen, die auf eine hypothetische Behauptung folgen, um diese zu widerlegen (Jansen 2007: 250).

den analysierten Zeitungstexten angedeutet und wird von uns als *Topos der Schuld* und *Schuldzuweisung* identifiziert.

Ich würde mich schämen *jetzt damit hausieren zu gehen*, gerade vor *jenen Frauen, denen tatsächlich Gewalt widerfahren ist*.

Hier wird der *Schuld-Topos* weitergeführt. Proll unterstellt Frauen, die sich mit #MeToo zu Wort gemeldet haben, mit Dingen »hausieren zu gehen«, für die sie gewissermaßen selber verantwortlich seien, und delegitimiert somit deren Meldung. In einem weiteren Schritt differenziert Proll zwischen illegitimen und legitimen Opfern; nämlich Frauen in der #MeToo-Kampagne und »Frauen, denen tatsächlich Gewalt widerfahren ist«. Damit suggeriert sie, dass Frauen, die #MeToo gepostet haben, dies zu Unrecht täten, weil sie gar keine »richtigen« Opfer seien. Durch die Zeitangabe »jetzt« bringt Proll den *Topos der Zeit* ein. Dieser lässt sich in unserem Korpus an mehreren Stellen finden (siehe Abschnitt 4.2), wenn sexuelle Belästigung anhand eines Zeitlimits konstruiert wird.

Im nächsten Teil des Postings stellt Proll die Auffassung von Macht bzw. Macht- und Abhängigkeitsverhältnissen in Frage:

*Und was bitte ist überhaupt ein mächtiger Mann?* Ein Mann der viel erreicht hat? Ein Mann, der mir einen Job geben »könnte«? Ein Mann, der mich unterdrückt und von dem ich abhängig bin?

*Wann bin ich denn von einem Mann abhängig?* Wenn ich ihn liebe? Wenn ich bei ihm unter Vertrag bin? Oder wenn ich ihm einen geblasen habe? Man kann tausend Gründe finden, warum man von einem Mann abhängig ist und man kann 1000 Gründe finden, warum man es nicht ist. Abhängigkeit liegt doch immer im Auge des Betrachters.

Diese Aneinanderreihung von rhetorischen Fragen beinhaltet einen *plurium-interrogatium-Fehlschluss* (*fallacy of many questions*).<sup>13</sup> Proll macht hier deutlich, dass in ihren Augen weder das Konzept »mächtiger Mann« noch die Definition von Abhängigkeit haltbar seien. Durch die

---

<sup>13</sup>Ein *plurium-interrogatium-Fehlschluss* ist gegeben, wenn die Antwort auf eine Frage die Beantwortung mehrerer anderer zugrundeliegender Fragen verlangt. Somit wird die Gegenpartei dazu gezwungen, eine andere als die ursprüngliche Frage zu beantworten (Walton 1999: 379).

Anwendung des *Topos der Heteronomie* (Reisigl 2007: 43) werden Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse als wichtige Faktoren in Bezug auf sexuelle Belästigung entkräftet. Läge es »im Auge des Betrachters«, Abhängigkeit zu definieren, so müsse das jede Frau für sich selber tun, was ihr wiederum Verantwortung für die Dinge überträgt, die mit ihr geschehen. Es wird dadurch auch eine Individualisierung von sexueller Gewalt nahegelegt, was einer feministischen Position, welche von einem systematischen Problem ausgeht, gegenübersteht (Wetschanow 2003: 108).

Bemerkenswert ist, dass die meisten dieser rhetorischen Fragen in der ersten Person Singular formuliert sind, was mit Prolls Konstruktion ihrer eigenen Autorität zusammengeht. Sie als erfolgreiche, erfahrene Frau könne sich aussuchen, ob sie von einem Mann abhängig ist oder nicht. Damit legt sie nahe, dass andere Frauen dies ebenso könnten, was einen weiteren voreiligen Schluss darstellt.

Proll referiert zudem erneut auf die Verantwortung von Frauen, indem sie ihnen die Wahlmöglichkeit zuschreibt, ob sie sich in ein Abhängigkeitsverhältnis begeben oder nicht. Dadurch könnten sie sich laut Prolls Argumentation vor sexueller Belästigung schützen.

»Wenn Frauen, Opfer sind, sind Männer Täter«. An dieser Vorstellung sollten wir unbedingt festhalten, denn so können wir sicher sein, dass sich nie etwas ändert.

An dieser Stelle wird das *Strohmann-Argument* weitergeführt und mit einer *Permissio* (auch Epitrope, Plett 2001: 83) verknüpft, indem eine Aufforderung zu eigentlich schädlichen Handlungen in Form einer Ironie des falsches Rates ausgesprochen wird. Der fiktive Standpunkt von Feministinnen wird zudem um eine Konsequenz erweitert. Eine zuvor aufgestellte Behauptung (>Frauen sind Opfer<) wird als Grund für eine weitere Behauptung (>Männer sind Täter<) herangezogen. Diese »Vorstellung« wird weiters als Grund dafür dargestellt, dass sich »nie etwas ändert«. Die nicht belegte Behauptung wird als Beleg für eine weitere Behauptung verwendet, was als Fehlschluss des *Bejahens der Konsequenz* (Kienpointner 1996: 59) interpretiert werden kann. Proll blendet somit die multidimensionalen Charakteristiken sexueller Belästigung, das Phänomen der Diskriminierung und die inhärenten systembedingten Missstände aus, die Prävention und Ahndung sexueller Gewalt erschweren. Sie zieht dann den ironischen Schluss, dass durch ein Festhalten an

der oben genannten Vorstellung alles so bleiben würde, wie es ist. Feminismus wird dadurch als dysfunktional dargestellt. Außerdem wird hier ein kausaler Zusammenhang extrem vereinfacht.

Ich frage mich, in was für einer Gesellschaft wollen wir leben? Wollen wir einander nur noch anzeigen und vor Gericht bringen? Oder sind wir in der Lage auf Augenhöhe miteinander zu reden und »Nein« zu sagen, wenn uns irgendetwas missfällt? Wollen wir Männern verbieten, sexuelle Avancen zu machen? Oder können wir uns noch darüber freuen, wenn ein Mann versucht uns ins Bett zu kriegen? Oder besser: *Lasst uns Sex verbieten*, dann sind wir alle Probleme los. Ohne Sex ging es uns allen viel besser. Dann müssten wir auch keine Kinder bekommen, um die sich die miesen Typen dann ohnehin nichts scheren. *Am besten, wir verbieten Männer!* Dann können wir Frauen endlich in Ruhe Karriere machen ohne dass uns irgendein Mann oder Kind daran hindert oder dabei belästigt. Und Quote bräuchten wir dann auch keine.

Im letzten Absatz treibt Proll die Opposition zwischen ihrer eigenen Position und der der »Feministinnen« ironisierend auf die Spitze. In einer erneuten Aneinanderreihung von rhetorischen Fragen und ironischen Vorschlägen vollzieht sie eine *Slippery-Slope-Argumentation*,<sup>14</sup> die die bisher von ihr geäußerten Behauptungen *ad absurdum* führt. Innerhalb dieses Abschnitts folgen weitere Charakterisierungen von Opfern sexueller Gewalt. Diese seien nicht »in der Lage [sic] auf Augenhöhe miteinander zu reden«, und müssten »Nein« sagen, wenn ihnen etwas nicht gefalle. Hier wird erneut der *Topos der Autorität* beziehungsweise auch der der *Macht* realisiert, indem Proll Frauen aus ihrer Position heraus Verhaltensweisen vorschreibt und bestehende männliche Unterdrückungsstrukturen außer Acht lässt. Unter Negation von Machtverhältnissen und Machtasymmetrien erscheint das Kommunizieren »auf Augenhöhe« einfach.

Im letzten Absatz ihres Postings ist auch der Gebrauch der Deiktika *wir* und *uns* auffällig, besonders im Kontrast zu den zuvor im Singular

---

<sup>14</sup> Das *Slippery-Slope-Prinzip* beschreibt Schleichert (2016: 32) folgendermaßen: »Man argumentiert für eine These über einen strittigen Fall, indem man auf einen anderen, nach allgemeiner Meinung umstrittenen, schrecklichen hinweist, und behauptet, daß [sic] der strittige Fall nur eine Vorstufe des schrecklichen sei.«

formulierten rhetorischen Fragen. Erst am Ende schreibt Proll »wir Frauen« und macht somit deutlich, auf welches Kollektiv sie sich bezieht. Sie beendet ihren Beitrag also vermeintlich im Namen aller Frauen. Durch das In-Frage-Stellen einiger Kernelemente der #MeToo-Kampagne delegitimiert Proll diese und ihre Beteiligten. Die Auffassung von sexueller Belästigung als »Avancen«, gegen die sich Frauen wehren könnten und sollten, sofern sie sie als Belästigung wahrnehmen, die Deonstruktion des Konzepts von »mächtigen Männern« und »Abhängigkeit« erleichtern es, Frauen, die mit ihren Erfahrungen an die Öffentlichkeit gehen, als unrechtmäßige Klägerinnen darzustellen. Die *Slippery-Slope Argumentation*, die absurde Folgen der von #MeToo ausgelösten Debatte suggeriert, lässt sich als ironisierendes diskursives Werkzeug einordnen, welches laut Gill (2007) typisch für postfeministische Medienkultur ist.

In weiterer Folge gehen wir anhand von Beispielen darauf ein, welche Aspekte von Prolls Posting in Zeitungstexten aufgegriffen beziehungsweise relevant gesetzt werden und wie sexuelle Belästigung und deren Opfer dargestellt werden.

#### 4.2 Befürworter:innen von Nina Prolls Standpunkt

Zunächst betrachten wir Texte, die Prolls Ansichten teilen; darunter fällt auch unkommentiertes beziehungsweise unhinterfragtes Wiederabdrucken. Diese Einordnung stützen wir auf die Annahme, dass Zeitungen durch das Veröffentlichen von Aussagen jenen, die diese getätigt haben, in gewisser Weise Autorität verleihen.

**Tab. 2:** Beschreibung der Textauswahl für Abschnitt 4.2.

<b>Zeitung</b>	<b>Anzahl Texte gesamt</b>	<b>Leser:innenbriefe/ Kommentare</b>
<i>Die Presse</i>	2	1
<i>Der Standard</i>	3	2
<i>Kleine Zeitung</i>	3	0
<i>Kronen Zeitung</i>	8	6
<i>Kurier</i>	3	3
<i>OÖ Nachrichten</i>	2	1
<b>Gesamt</b>	<b>21</b>	<b>13</b>

Um unsere Analyseergebnisse lesefreundlich zu gestalten, greifen wir häufig auf Beispiele zurück. Relevante Faktoren für die Auswahl von Auszügen aus dem Korpus waren deren Frequenz und Auffälligkeit. Wir betrachten in den folgenden Abschnitten Nominationen, Prädikationen und wiederkehrende Argumentationsmuster, die sich auf Proll, sexuelle Belästigung und deren Opfer beziehen.

#### 4.2.1 Diskursive Charakterisierung von Nina Proll

Die häufigste Art, auf Nina Proll zu referieren, ist der Bezug mittels *Nomina Propria*, also entweder mit Vor- und Nachnamen oder mit Nachnamen. Der Vorname allein wird allerdings nur ein einziges Mal gebraucht. Gängig ist auch die Verwendung von *berufsbezogenen Anthronymen*, davon am öftesten »SchauspielerIn«. An manchen Stellen stehen Benennungen wie »EntertainerIn« oder »DrehbuchautorIn« oder das wertschätzende *Relationym* »PublikumsliebIn«. Die höfliche Anredeform »Frau Proll« wird häufig verwendet, wenn ihr zugestimmt wird.<sup>15</sup>

Ich brauche kein Binnen-I und ich brauche keine Genderei, damit ich mich als Frau anerkannt fühle! Ich denke, auch *Frau Proll* sieht das so, und *dafür gebührt ihr Respekt!*  
(*Kronen Zeitung* 31.10.2019: 28 – Leser:innenbrief Erika Leidlmair)<sup>16</sup>

Wie in diesem Beispiel ersichtlich wird, manifestiert sich die Charakterisierung von Proll neben Nominationen vor allem auch in unterschiedlichen Formen der Prädikation. In den untersuchten Texten lassen sich mehrere Kategorien festmachen. Auf Prolls Aussehen wird nur an zwei Stellen in der *Kronen Zeitung* explizit Bezug genommen; allerdings lässt sich von der Auswahl der Bilder darauf schließen, dass das körperliche Erscheinungsbild sehr wohl eine Rolle in ihrer diskursiven Charakterisierung spielt.

---

<sup>15</sup> Auch in Texten, die Proll kritisch gegenüberstehen, wird diese Form verwendet, allerdings mit distanzierendem Charakter (siehe Abschnitt 4.3.1).

<sup>16</sup> Wir haben uns als Autorinnen dazu entschieden, »Leser:innenbriefe« durchgehend zu gendern, um keinerlei Zuschreibungen vorzunehmen, auch wenn in Zeitungstexten womöglich eindeutig zugeordnete Cis-Geschlechter suggeriert werden.

Top, *sexy Nina*, top, top, top!

(*Kronen Zeitung* 28.10.2017: 16 – Post von Michael Jeannée)

Auch wenn eine explizite Bewertung selten ist, so entsteht doch der Eindruck, dass Proll aufgrund ihres Aussehens Autorität zugesprochen wird. Das Argumentationsmuster könnte lauten: Wenn (sogar) Proll als attraktive Frau noch nie sexuell belästigt wurde, würde dies weniger attraktiven Frauen erst recht nicht passieren, was eine Argumentation *a maiore* darstellt (Kienpointner 1996: 113).

In unterschiedlichen Artikeln, vor allem in Leser:innenbriefen, werden neben physischen Merkmalen persönliche Eigenschaften von Proll hervorgehoben.

Endlich eine *hübsche, intelligente und selbstbewusste Frau*, die nicht auf den Zug der sexuellen Belästigung aufspringt.

(*Kronen Zeitung* 07.11.2017: 28 – Leser:innenbrief von Helmut Speil)

Proll wird an manchen Stellen als »klug«<sup>17</sup> oder als »andersdenkende Frau«<sup>18</sup> bezeichnet. Dass sie anders denke als viele andere Frauen, wird in einigen Texten relevant gesetzt. Es werden somit unterschiedliche Gruppen von Frauen konstruiert, die einander gegenüberstehen – jene, die die #MeToo-Bewegung befürworten (also auch »die Feministinnen«) und von Proll kritisiert werden, und jene, die Prolls Standpunkt vertreten. Es wird mit einem *argumentum ad populum*<sup>19</sup> argumentiert: Was sich viele Frauen denken, sei richtig, und Proll habe somit auch recht:

Sie *schwimmt nicht mit dem Mainstream* und sagt das, was sich *alle normalen Frauen mit Hausverstand* denken.

(*Kronen Zeitung* 07.11.2017: 28 – Leser:innenbrief von Stephan Pestitschek)

Diejenigen, insbesondere jene Frauen, die in Opposition zu Proll gesehen werden, werden als »Mainstream« bezeichnet, gegen den sich Proll

---

<sup>17</sup> *Kronen Zeitung* 31.10.2017: 28 – Leser:innenbrief von Erika Leidlmair, 07.11.2017: 28 – Leser:innenbrief von Helmut Speil.

<sup>18</sup> *Kurier* 13.11.2017: 16 – Leser:innenbrief von Veronika Lindinger.

<sup>19</sup> In einem *argumentum ad populum* werden befangene Gefühle, Meinungen und Überzeugungen gewisser Gruppen von Menschen relevant gesetzt; die angebliche *vox populi* wird über relevante Argumente gestellt (Reisigl & Wodak 2001: 72).

stelle. In diesem Zusammenhang wird des Öfteren betont, sie sei »mutig«<sup>20</sup> oder »stark«<sup>21</sup> und ihr gebühre Respekt<sup>22</sup> für ihre Aussagen. Dass sie sich also gegen andere Frauen, auch ihre Kolleginnen stellt, wird in einigen Beiträgen mehr oder weniger explizit befürwortet.

Eine feministische Agenda wird sowohl bei Proll als auch in einigen Zeitungsbeiträgen kritisiert. Die Charakterisierung von Proll funktioniert demnach auch über die *Distanzierung von ihren Gegner:innen*, z. B. in einem Leser:innenbrief mit dem Titel »Kampfemanzten«.<sup>23</sup> Bemerkenswert ist, dass die angenommenen Mengenverhältnisse zwischen »Mainstream« und »allen anderen« in unterschiedlichen Texten deutlich divergieren, wie folgendes Beispiel zeigt, in dem erneut die Opposition zweier Gruppen von Frauen betont wird. Hier werden Feministinnen, die im vorigen Beispiel der »Mainstream« waren, als Minderheit kategorisiert:

Um Jahre *verspätetes Gekreische* mancher »Feministinnen« ist kontraproduktiv und löst zunehmend Unverständnis und Kopfschütteln aus – *alle anderen Frauen sollen sich daher nicht von einer Minderheit in Geiselhaft nehmen lassen.*

(*Kurier*, 13.11.2017: 16 – Leser:innenbrief von Josef Kreilmeier)

Eine weitere Kategorie, anhand derer Prolls Charakter im Diskurs konstruiert wird, ist die der *biographischen Details*. Ihr Alter wird in mehreren Texten erwähnt, indem sie als »43-Jährige« bezeichnet wird. Dies könnte eine Rolle für die ihr zugeschriebene Autorität spielen, ebenso wie die Referenz auf ihre Berufserfahrung.

#### 4.2.2 Konstruktion von »sexueller Belästigung«

Das Thema sexuelle Belästigung, das den Kern des Diskurses um #Me-Too ausmacht, ist innerhalb des untersuchten Korpus sehr kontrovers repräsentiert. Was als sexuelle Belästigung aufgefasst wird oder nicht

<sup>20</sup> *Kronen Zeitung* 07.11.2017: 28 – Leser:innenbrief von Stephan Pestitschek.

<sup>21</sup> *Oberösterreichische Nachrichten* 07.11.2017: 6 – Valerie Hader in *Meinung & Menschen*.

<sup>22</sup> *Kronen Zeitung* 31.10.2019: 28 – Leser:innenbrief Erika Leidlmair.

<sup>23</sup> *Kurier* 13.11.2017: 16 – Leser:innenbrief von Veronika Lindinger.

sowie angrenzende Begriffe bleiben oft unbestimmt und uneinheitlich, was anhand einiger Beispiele gezeigt wird.

Durch die unklare Ausgangslage in Bezug auf die Frage, welche Handlungen als sexuelle Belästigung eingestuft werden, wird die Untersuchung von Nominationen erschwert, da nicht garantiert werden kann, dass die Benennungen sich überhaupt auf die gleichen Tatbestände beziehen. Es kommen neben »sexueller Belästigung« Formulierungen wie »sexuelle Übergriffe«, <sup>24</sup> »anzügliche Bemerkungen«, <sup>25</sup> »betatschen«<sup>26</sup> und einige weitere vor. Dies bringt zum Ausdruck, in welcher unterschiedlicher Form das Thema zur Sprache gebracht wird. In den verschiedenen Benennungen für gewisse Handlungen spiegelt sich wider, dass diese sehr unterschiedlich wahrgenommen und eingeordnet werden. Proll schreibt in ihrem Posting von »sexuellen Annäherungsversuchen«, die sie als »Kompliment« aufgefasst habe. Diese Ansicht wird in einigen Texten ebenso deutlich, wenn von »(gescheiterten) Flirtversuchen«<sup>27</sup> die Rede ist. Wenn es um eine Abgrenzung von sexueller Belästigung geht, so legt Proll sich in einem Interview klar fest:

»Bei mir beginnt sexuelle Belästigung da, *wenn die Frau Nein sagt, und der Mann macht weiter*«, betonte die Schauspielerin.  
(*Kleine Zeitung* 06.11.2017: 10)

Hier wird deutlich, wie selbstverständlich die Möglichkeit des ›Nein-Sagens‹ als Voraussetzung angenommen wird. Diese Annahme verschleiert jedoch bestehende Machtverhältnisse, die sich auf die Ausgestaltung von Abwehrhandlungen auswirken (Kitzinger & Frith 1999: 295). Zustimmung oder Ablehnung werden häufig als Definitionsgrundlage für sexuelle Belästigung herangezogen, wodurch die Verantwortung von Täter:innen weggerückt wird.

An mehreren Stellen wird der Vorwurf geäußert, es würden zu viele Dinge in einen Topf geworfen, wenn es um dieses Thema gehe:

---

<sup>24</sup> *Kronen Zeitung* 09.11.2017: 31 – Leser:innebrief von Ingrid Meinecke.

<sup>25</sup> *Kronen Zeitung* 31.10.2017: 28.

<sup>26</sup> *Kurier* 12.11.2017: 8 – Interview der Woche mit Terezija Stoisits.

<sup>27</sup> *Der Standard* 03.11.2017: 31 – Kommentar der anderen von Katharina Braun.

*Man muss unterscheiden* zwischen sexuellen Übergriffen und – mögen sie auch nicht erwidert sein – Flirtereien. Die Grenze ist natürlich fließend, und – in der Sprache der Juristen – es kommt auf die Gesamtschau an.

(*Der Standard* 03.11.2017: 31 – Kommentar der anderen von Katharina Braun)

Im selben Text wird allerdings zuerst ironisch eine schriftliche Zustimmung zu Körperkontakt im Rahmen eines Dates vorgeschlagen und danach von Belästigung am Arbeitsplatz gesprochen. In Bezug auf die oben genannten »fließenden Grenzen« lässt sich in einem Leser:innenbrief ein weiterer Vorschlag für die Trennung unterschiedlicher Tatbestände finden:

Wenn Frauen *anzügliche Bemerkungen* erhalten, ist sofort verbal zu reagieren, wenn Frauen *betatscht oder leicht begripscht* werden ist eine saftige Ohrfeige für den »Herren« durchaus angebracht. *Alles was darüber hinausgeht* ist ein Fall fürs Strafrecht.

(*Kurier* 13.11.2017: 16 – Leser:innenbrief von Josef Kreilmeier)

Hier wird also differenziert zwischen Belästigung auf verbaler Ebene, leichten körperlichen Übergriffen und »alles was darüber hinausgeht«. Erneut gelten die Zustimmung beziehungsweise die explizite verbale Ablehnung der Frau oder, im nächsten Schritt, körperliche Abwehr als Voraussetzung. Ebenso wird dadurch alles, was nicht in die dritte vorgeschlagene Kategorie fällt, also alles, was laut diesem Autor nicht schwerwiegend genug sei, verharmlost. Es wird nahegelegt, diese Dinge seien in der Situation zu lösen und kein »Fall fürs Strafrecht«.

Die Einstufung von Handlungen als sexuelle Belästigung und deren Ablehnung im Kontrast zur Zustimmung durch das Opfer werden jedenfalls in vielen Texten als relevantes Kriterium herangezogen. Deshalb wird nun auf die Darstellung von Opfern eingegangen.

#### **4.2.3 Aberkennung des Opferstatus**

In Texten, die Prolls Aussagen reproduzieren oder auf andere Weise explizit oder implizit befürworten, wird auf unterschiedliche Weise in Frage gestellt, ob Frauen generell und welche Frauen im Speziellen als Opfer gesehen werden sollten. Es werden, so wie in Prolls ursprüng-

lichem Beitrag, Gruppen von legitimen und weniger legitimen Opfern differenziert, wobei erneut einige Vergewaltigungsmythen zu Tage treten.

Zunächst betrachten wir, welche Nominationen für Opfer sexueller Belästigung beziehungsweise für Frauen, die sich über #MeToo zu Wort gemeldet haben, verwendet werden. Häufig sind es in den Texten generalisierende Anthroponyme oder deiktische Ausdrücke, die mit einschränkenden Relativsätzen kombiniert werden, wie etwa: »Frauen, die ...« oder »jene, die ...«:

Wenn sich *Frauen, die sich über Komplimente beschweren*, das Schild umhängen, sexuell belästigt worden zu sein, dann steige ich aus.  
(Proll in Ö3 Frühstück bei mir – *Kronen Zeitung* 06.11.2017: 4 – Norman Schenz in *Politik*)

Das Wort »Opfer« wird in Artikeln, die Proll mehr oder weniger zustimmen, tatsächlich selten verwendet, was Prolls Forderung, Frauen nicht als Opfer darzustellen, nachkommt. Was an einigen Stellen deutlich wird, ist die Auffassung, dass Attraktivität als Voraussetzung für sexuelle Belästigung gelte. Sehen wir uns einige Beispiele an, in denen dies deutlich wird:

Aber derzeit gibt es ja kaum eine Frau, die sich nicht mit »#metoo« outet, *möglicherweise damit sie von ihrer Umwelt nicht als unattraktiv wahrgenommen wird*.  
(*Kurier* 13.11.2017: 16 – Leser:innenbrief von Veronika Fabjan)

Zusätzlich zur Verknüpfung von sexueller Belästigung mit Attraktivität wird hier suggeriert, dass es sich bei den öffentlich gemachten Fällen um Lügen handle, die Frauen einsetzen, um sich in ein besseres Licht zu rücken. Die gehäufte Anzahl an Postings mit #MeToo wird also nicht auf die Ursache zurückgeführt, dass sexuelle Belästigung ein weitverbreitetes Problem darstellt, sondern damit begründet, dass Frauen etwas zu ihrem eigenen Vorteil erfinden. »Scheinheiligkeit« ist ein Vorwurf, den auch Proll äußere:

Bei der ganzen Diskussion sei nämlich *viel Scheinheiligkeit und Verlogenheit* im Spiel, ist die 43-Jährige, die im Waldviertel nahe der tschechischen Grenze aufwuchs, überzeugt.

(*Oberösterreichische Nachrichten* 07.11.2017: 6 – Valerie Hader in *Meinung & Menschen*)

Proll wirft unter anderem im Ö3-Gespräch Schauspielkolleginnen vor, von ihnen ausgehende Avancen im Nachhinein als sexuelle Belästigung anzuprangern. Dies wird vor allem in den Leser:innenbriefen von *Kronen Zeitung* und *Kurier* aufgegriffen und auf eine größere Gruppe an Frauen ausgeweitet – es liegt also ein Fall von *hasty generalisation* vor, der eine mangelnde Glaubwürdigkeit von Frauen, die über #MeToo gepostet haben, nahelegt. Zusätzlich zu dieser vermeintlich fehlenden Glaubwürdigkeit wird an mehreren Stellen auf »Jammern«, »Gekreische« oder »Hysterie« verwiesen. Dem geht erneut ein Zitat von Proll aus »Frühstück bei mir« voran, das oft direkt übernommen wurde:

»Ich habe *dieses kollektive Jammern*, das in dieser #metoo-Debatte entstanden ist, satt. (...)«, betonte die Schauspielerin.  
(*Kleine Zeitung* 06.11.2017: 10)

Die Zuschreibung von Attributen wie »Weinerlichkeit« von Frauen ist im untersuchten Korpus ein wiederkehrendes Phänomen. Dazu passt ein Leser:innenbrief mit dem Titel »Spätes Gekreische«<sup>28</sup>, der eine weitere häufige Attribuierung als typisch weiblichen Akt beinhaltet, nämlich das »Kreischen«. Ebenso lässt sich an einigen Stellen das Wort »Hysterie« finden:

Ich finde es gut, dass so prominente Frauen nicht im Chor der »metoo«-Welle mitschwimmen. Mein Gott, was haben wir (Frauen und Männer) manchmal am Freitag vor Feierabend rumgeflacht – wenn man die *derzeitige Hysterie* als Maßstab nimmt, waren wir samt und sonders schon verabscheuungswürdig.  
(*Kronen Zeitung* 09.11.2017: 31 – Leser:innenbrief von Monika Wurzenberger)

Dieses Beispiel lässt sich mit der wiederholten Darstellung von Frauen als »irrationale Wesen« im Vergleich zu »logisch agierenden« Männern in Bezug setzen (Wetschanow 2003: 85). Die in dieser Hinsicht ungünstige Positionierung und Verstrickung in Widersprüche, die unter

---

<sup>28</sup> *Kurier* 13.11.2017: 16 – Leser:innenbrief von Josef Kreilmeier.

anderem mit den Anforderungen behördlicher Aussagen verknüpft sein können, werden bei Hengehold (1994: 98–100) problematisiert.

Ein weiteres Element der Delegitimierung von Opfern ist die Zuweisung von Schuld und Übertragung von Verantwortung für das Geschehene. Diese Attribution wird an verschiedenen Aspekten festgemacht. Zuallererst steht die Annahme, Frauen würden sexuelle Belästigung oftmals herausfordern, etwa durch freizügige Kleidung oder Verhaltensweisen. Proll unterstellt Schauspielkolleginnen, von sich aus auf Männer zuzugehen, um gewisse Handlungen herauszufordern. Dies wird in einigen Texten aufgegriffen, um Proll beizupflichten.

Ebenso wird an mehreren Stellen betont, dass es in der Verantwortung der Frauen liege, sich in entsprechenden Situationen umgehend zur Wehr zu setzen. Es werden Ratschläge erteilt, wie Frauen sich im Falle von sexueller Belästigung zu verhalten hätten, in engem Zusammenhang mit einer Mitverantwortung für den Tathergang.

Jeder Frau ist zu raten, *bei unerwünschten sexuellen Annäherungen sofort ein klares »Stopp« zu geben.*

(*Der Standard* 03.11.2017: 31 – Kommentar der anderen von Katharina Braun)

In einem Leser:innenbrief wird das Ausbleiben von klarem Abwehrverhalten mit mangelnder »Zivilcourage«<sup>29</sup> gleichgesetzt, worin der *Topos des Muts* zu Tage tritt. Dabei spielt die angenommene Handlungsfähigkeit von Frauen eine große Rolle, wie in diesem Zitat von Proll:

Später legte Proll noch nach: »Wie weit ich gehe, um eine Rolle zu bekommen oder »Karriere« zu machen, *bleibt jeder Frau selbst überlassen.*«

(*Kleine Zeitung* 27.10.2017: 13)

Proll suggeriert also in ihrer Position, die durch Berufserfahrung, Attraktivität und Erfolg mit einem hohen Maß an Autorität verbunden wird, mit dem *Topos der freien Wahl*, dass jede Frau vollkommene Entscheidungsfreiheit habe. Hier wird erneut die Verantwortung auf Frauen übertragen; sie müssten sich nur aus der Situation lösen, in der sie

---

<sup>29</sup> *Kurier* 13.11.2017: 16 – Leser:innenbrief von Josef Kreilmeier.

sich befinden.<sup>30</sup> Wiederholt tritt im Korpus auch der *Topos der Zeit* beziehungsweise der *Verjährung* auf. Voran geht erneut ein Zitat von Proll aus »Frühstück bei mir«, das öfter übernommen wurde:

Dass Frauen einander auf die Schulter klopfen und schreiben: »Mir ist es auch passiert«, und *Geschichten von vor 20 Jahren* auf den Tisch legen – *das schwächt uns Frauen*.  
(*Kleine Zeitung* 06.11.2017: 10)

Dass das zeitlich verzögerte Melden von Fällen sexueller Belästigung Frauen »schwächt«, lässt sich nur im Kontext der bisherigen Argumentationslinie von Proll erklären. Zugrunde liegt die Auffassung, gewisse Tatbestände wären lediglich als »Avancen« zu deuten, wie im ursprünglichen Posting geäußert. Wenn zusätzlich angenommen wird, Feministinnen und #MeToo würden Frauen in die Rolle des Opfers drängen, und dies als etwas Negatives betrachtet wird, lässt sich der Schluss ziehen, dass zeitversetzte Meldungen Frauen tatsächlich schwächen. Dies setzt ebenso voraus, dass jede Frau die Möglichkeit hat, sich in entsprechenden Situationen zur Wehr zu setzen.<sup>31</sup>

Es herrschen Fragen vor wie »warum erst jetzt?« oder »warum so lange schweigen«, mit denen die Glaubwürdigkeit von Opfern angezweifelt werden soll.<sup>32</sup> Hinterfragt wird, warum sich Opfer sexueller Belästigung bisher geschämt hätten und erst viel später mit ihrer Erfahrung an die Öffentlichkeit gehen.

Mir ist auch unbegreiflich, warum sich so viele Frauen erst jetzt damit melden, dass ihnen Männern vor vielen Jahren unmoralische Angebote gemacht haben. Bei Gericht hätten sich diese Frauen sehr wohl die Frage des »Warum erst jetzt?« gefallen lassen müssen. *Wenn sie sich damals geschämt haben, warum gerade jetzt nicht mehr?*  
(*Der Standard* 03.11.2017: 31 – Kommentar der anderen von Katharina Braun)

---

<sup>30</sup> *Oberösterreichische Nachrichten* 07.11.2017: 6 – Valerie Hader in *Meinung & Menschen*.

<sup>31</sup> Mehr Informationen zum Phänomen der Dissoziation gibt es auf der Homepage der Beratungsstelle TARA: <https://www.taraweb.at/erste-hilfe-fuer-betroffene/dissoziation/> (Abruf am: 23.11.2022).

<sup>32</sup> *Die Presse* 12.11.2017: 43 – Leser:innenbrief von Franz Radar.

Es wird in diesem Beispiel auf das Prinzip der Verjährung im rechtlichen Kontext verwiesen, demzufolge Verbrechen nach dem Ablauf einer gewissen Zeit nicht mehr geahndet werden können. Durch die Verzögerung wird den über #MeToo geäußerten Meldungen also weniger Gültigkeit zugesprochen. An anderen Stellen im Korpus wird den Vorwürfen aufgrund ihrer mangelnden zeitlichen Aktualität karikierend der Status von Lächerlichkeit und Irrelevanz zugeschrieben:

Der Kabarettist und Musiker (Seiler & Speer) macht sich darin über die aktuelle Diskussion rund um sexuelle Belästigung lustig und spricht etwa davon, *dass eine Frau traumatisiert sei, weil ihr jemand »vor zehn Jahren in die Augen geschaut habe«*.  
(*Kleine Zeitung* 07.11.2017: 60)

Hier lassen sich ironische Übertreibungen feststellen, die ein *argumentum ad absurdum* beinhalten. Zudem erfolgt über die bisher besprochenen Beispiele hinweg gewissermaßen eine Summierung unterschiedlicher Topoi (*Schuld, Macht, freie Wahl*). Diese spiegeln sich in der Grundannahme wider, Frauen könnten stets für sich bestimmen und sich wehren, und werden somit zum *argumentum ad nauseam*.<sup>33</sup> Auf bestehende Strukturen und Machtverhältnisse, welche sie daran hindern könnten, wird entweder nicht Bezug genommen oder sie werden ausgehebelt.

Damit in Zusammenhang steht ein weiterer Vergewaltigungsmythos: »Ein echtes Opfer muss sich wehren« (Geisel 1995: 72). Diese Argumentationslinie bewirkt eine Verschiebung der Verantwortung weg von Täter:innen hin zu Opfern. Diese Umkehr von Täter und Opfer ist eine trugschlüssige Argumentation in Form einer *trajectio in alium*,<sup>34</sup> welche im Diskurs auf verschiedene Arten und Weisen auftritt. In einigen Texten wird betont, Männer stünden aufgrund der jüngsten Entwicklungen

---

<sup>33</sup> Ein *argumentum ad nauseam* (auch *argument from repetition*) entsteht durch die häufige Wiederholung einer Behauptung bis zu dem Punkt, an dem sie aufgrund ihrer Häufigkeit als valide gilt (Lacerda 2015: 83).

<sup>34</sup> Eine *trajectio in alium* tritt etwa in der Konstruktion von Sündenböcken, Täter-Opfer-Umkehr u.Ä. auf, wodurch Verantwortlichkeit oder Schuld auf jemand anderen übertragen wird (Reisigl & Wodak 2001: 74).

unter »Generalverdacht«, <sup>35</sup> sexistisch zu sein oder Frauen sexuell zu belästigen.

Da wird ein Mann von den linken Kampfemanzen (die in der Sendung pro und contra auf Puls 4 allerdings im Bild rechts saßen) *abgeurteilt, vorverurteilt – in blindem Hass auf alles, was männlich ist.* (Kurier 13.11.2017: 16 – Leser:innenbrief von Veronika Lindinger)

Durch die Darstellung als Täter würden Männer also wiederum zu Opfern. Dies wird an mehreren Stellen in unseren Daten behauptet. Zusätzlich wird wiederholt darauf hingewiesen, dass auch die Belästigung von Männern durch Frauen mehr Aufmerksamkeit verdient habe:

Eines dürfen wir zudem bei dieser Diskussion nicht vergessen: *dass ja durchaus auch Männer sich durch Frauen, wenn diese sehr freizügig angezogen sind, sexuell belästigt fühlen können.*

(Der Standard, 03.11.2017: 31 – Kommentar der anderen von Katharina Braun)

Es wird also, indem Männer als Opfer von Frauen dargestellt werden, der Fokus von dem weg gelenkt, was im Zentrum der Debatte um sexuelle Belästigung steht: ein strukturelles Problem.

Damit eine Person als Opfer anerkannt wird, müssen laut Loseke (2003: 78–79) drei Voraussetzungen erfüllt sein: das Opfer trägt keine Schuld, gilt als moralisch und wird in schwierige Umstände eingeordnet. In den in diesem Abschnitt behandelten Texten wird keiner dieser Punkte als erfüllt dargestellt. Opfer werden für ihre Erfahrungen verantwortlich gemacht, durch die Unterstellung von Lügen als unmoralisch dargestellt und schließlich nicht unter dem Gesichtspunkt erschwerender Umstände wie etwa Macht- oder Abhängigkeitsverhältnissen betrachtet. Somit zeigt sich in unseren Daten deutlich, dass die beschriebenen Gruppen von Frauen häufig nicht als Opfer akzeptiert werden.

---

<sup>35</sup> Nachdem Proll diese Formulierung in ihrem Gespräch auf Ö3 verwendet hatte, wurde sie auch in anderen Texten häufig aufgegriffen; mehrere Leser:innenbriefe und Überschriften enthalten sie.

### 4.3 Gegner:innen von Nina Prolls Standpunkt

Nun betrachten wir Texte, die den Standpunkt von Nina Proll hinterfragen oder sich explizit gegen diesen aussprechen. Hierbei werden erneut Nominationen und Prädikationen in Bezug auf Proll, #MeToo, sexuelle Belästigung und deren Opfer sowie die dabei wiederkehrenden Topoi und Argumentationsmuster untersucht.

**Tab. 3:** Beschreibung der Textauswahl für Abschnitt 4.3.

<b>Zeitung</b>	<b>Anzahl Texte gesamt</b>	<b>Leser:innenbriefe /Kommentare</b>
<i>Die Presse</i>	4	0
<i>Der Standard</i>	8	5
<i>Kleine Zeitung</i>	4	4
<i>Kronen Zeitung</i>	1	1
<i>Kurier</i>	4	0
<i>OÖ Nachrichten</i>	2	2
<b>Gesamt</b>	<b>23</b>	<b>12</b>

#### 4.3.1 Diskursive Charakterisierung von Nina Proll

Ähnlich wie in Abschnitt 4.2.1 sind auch in den in diesem Abschnitt fokussierten Texten die häufigsten Nominationen für Proll *Nomina Propria* und *berufsbezogene Anthroponyme*. Auffällig sind im Vergleich indirekte Verweise auf Proll, die in manchen Texten erfolgen, in denen ihr Standpunkt kritisiert wird, so wie hier in einem Interview im *Standard*:

*Welches Statement ist Ihnen in der Aussage näher: #MeToo oder #NotMe? #MeToo, eindeutig. Ich verstehe auch gar nicht, was man mit #NotMe sagen möchte. Was soll diese Verharmlosung? Es ist ja schön, wenn jemandem noch nie ein Übergriff passiert ist. Die Person kann sich glücklich schätzen.*  
(*Der Standard* 04.11.2017: 4 – Ursula Strauss im Interview mit Doris Priesching)

Erst werden hier die Indefinitpronomen »man« und »jemand«, danach zweimal die Bezeichnung »die Person« verwendet, bevor später im Text *Nomina Propria* folgen. Vor allem der Artikel »die« hat eine distanzierende Wirkung, welche zur expliziten Ablehnung von #NotMe hinzu-

kommt. Ebenso distanzierend klingen Formulierungen wie »Frauen, die...«, zu denen Proll zählt, oder »Frau Proll«, allerdings mit einer anderen Konnotation als in den ihr gegenüber positiv eingestellten Beiträgen in Abschnitt 4.2.1.

Auf Prolls Aussehen wird in diesem Teil des Korpus nie explizit Bezug genommen; im *Standard* ist beispielsweise kein einziges Bild von Proll den Texten hinzugefügt (bis auf eine TV-Ankündigung). Vielmehr werden Proll über die Beschreibung ihres Postings gewisse persönliche Eigenschaften zugeschrieben. Ihr wird vorgeworfen, unüberlegt gehandelt zu haben, vor allem in Anbetracht ihrer Reichweite.<sup>36</sup> Ebenso wird sie als »unreflektiert« bezeichnet.

Sie stellt sich nicht auf die Seite der Männer, sondern *Frau Proll ist in dieser Frage für mich sehr unreflektiert*. Sie hat zwei Kinder. Ich frage mich, *ob sie überhaupt weiß*, wie groß ihre Verantwortung gegenüber ihren Kindern ist. Denn es geht immer ums Vorleben von Werten. (Kurier 12.11.2017: 8 – Interview mit Terezija Stoitsits)

Dieses Beispiel steht in einem starken Kontrast zu den in Abschnitt 4.2.1 behandelten Prädikationen von Mut und Stärke. Dort wird gelobt, dass Proll sich traue, zu sagen, was sie denke, während ihr hier vorgeworfen wird, nicht reflektiert genug zu handeln. Es wird ihre Vorbildwirkung als Mutter erwähnt sowie die allgemeine Reichweite ihrer Aussagen; in beiden Fällen kommt ein *Topos des Vorbilds* zum Tragen. Unwissenheit<sup>37</sup> ist, wie in obigem Beispiel, ein weiterer Vorwurf gegenüber Proll; an einer anderen Stelle wird in Frage gestellt, ob sie »die Realität« kenne. Im selben Leser:innenbrief werden ihre Aussagen sogar als »dumm« bezeichnet:

Ich bin empört über so viel *oberflächliches, dummes Geplapper* zu einem so sensiblen Thema. (Kleine Zeitung 07.11.2017: 39 – Leser:innenbrief von Ingeborg Hochensasser)

In mehreren Texten wird die Abneigung gegenüber Prolls Standpunkt mittels einer Distanzierung von ihren Befürworter:innen ausgedrückt,

---

<sup>36</sup> *Der Standard* 04.11.2017: 4 – Ursula Strauss im Interview mit Doris Priesching.

<sup>37</sup> *Oberösterreichische Nachrichten* 08.11.2017: 23 – Leser:innenbrief von Horst Lerch.

vor allem gegenüber Felix Baumgartner. Dadurch, dass dieser aufgrund bisheriger Aussagen als sexistisch dargestellt wird, wird Prolls Posting ebenfalls so eingeordnet:

Armin Wolf twitterte dazu: »Ganz simple Regel zur Orientierung: *Wenn dir in einer Sexismus-Debatte Felix Baumgartner applaudiert, liegst du falsch.*« *So ist es.*  
(*Oberösterreichische Nachrichten* 28.10.2017: 4 – Kolumne von Martina Mara)

Während in den in Abschnitt 4.2.1 betrachteten Beispielen vor allem durch Distanzierung von Feminist:innen eine positive Darstellung von Proll erzeugt wurde, handelt es sich in diesem Abschnitt um eine negative Darstellung durch Distanzierung von Baumgartner. Es wird hier allerdings mit einem *argumentum ad hominem*<sup>38</sup> argumentiert, da von der Ablehnung Baumgartners direkt auf eine Ungültigkeit von Prolls Standpunkt geschlossen wird. Dies funktioniert über einen ironisierenden *Trugschluss der fehlenden Autorität*, die Baumgartner in Bezug auf Sexismus-Debatten zugeschrieben wird.

Allgemeiner wird Proll als »frauenfeindlich«<sup>39</sup> sowie »antifeministisch« bezeichnet:

Dass es bei solchen feministischen Konfliktfällen *Frauen gibt, die die antifeministische Position der Männer unter Hinweis auf die Erotik zwischen den Geschlechtern verteidigen (Proll, Braun)*, ist älter als die Zeitschrift »Emma«. Ebenso, dass diese Frauen dann nur unter Hinweis auf Männer, die das Gleiche sagen, ernst genommen werden (Baumgartner).  
(*Der Standard* 06.11.2017: 19 – *Kommentar der anderen* von Irene Brickner)

Hier wird ein weiterer Aspekt des Diskurses angesprochen, der mit dem *Autoritäts-Topos*<sup>40</sup> verknüpft ist: Dadurch, dass Baumgartner in Texten

---

<sup>38</sup> Ein *argumentum ad hominem* ist ein verbaler Angriff auf den Charakter oder die Persönlichkeit der Gegenpartei statt einer argumentativen Widerlegung ihres Standpunkts (Reisigl & Wodak 2001: 72).

<sup>39</sup> *Kronen Zeitung* 31.10.2017: 28 – Leser:innenbrief von Susanne Freigassner.

<sup>40</sup> Der Autoritätstopos basiert auf folgender Logik für die Schlussfolgerung: X muss wahr sein oder getan bzw. abgelehnt werden, weil die Person P sagt, dass X wahr oder richtig ist bzw. abzulehnen ist (Wodak 2009: 44).

über Prolls Standpunkt, sowohl positiv wie negativ, häufig erwähnt wird, wirke es, als würde der Standpunkt einer Frau daran gemessen werden, welche Männer ihr zustimmen.<sup>41</sup>

### 4.3.2 Konstruktion von »sexueller Belästigung«

Uneinigkeit besteht auch in diesem Teil des Korpus über die Definition von sexueller Belästigung. Es wird beispielsweise unterschiedlich aufgefasst, ob etwas beim »ersten Versuch« bereits als sexuelle Belästigung gelten könne oder ob erst ein »Nein« den Ausgangspunkt darstelle.

Weiß Nina Proll, was sie betreffend sexuelle Belästigung überhaupt geschrieben hat: *Wenn eine Frau »Nein« sagt und er trotzdem weitermacht, dann wird es Belästigung! Einmal darf also jeder! (...) Wie wär's aber, Frau Proll, wenn die Männer wüssten, ja wissen müssen, dass auch nicht einmal geht, dann wäre das Problem, ob »mann« ein Mal darf oder nicht, schon vor dem ersten Mal gelöst!* (*Oberösterreichische Nachrichten* 08.11.2017: 23 – Leser:innenbrief von Horst Lerch)

Neben unerwünschten Berührungen, die lediglich einen Teil der in den Texten angeführten Formen sexueller Belästigung darstellen, werden beispielsweise auch »unmoralische Angebote«<sup>42</sup> von Männern genannt. Bei der Grenzziehung in Bezug auf sexuelle Belästigung wird nur selten Stellung bezogen. Ein häufiger Vorwurf lautet jedoch, es werde »alles vermischt« und »undifferenziert« über Vorfälle diskutiert. Dieser Vorwurf wird häufig gegenüber anderen Parteien in der Debatte geäußert. Auf die konkrete Frage, wo die Grenze zu ziehen sei, wird etwa so geantwortet:

*Es geht um die subjektive Empfindung. Es gibt Frauen, die hier empfindlicher reagieren, und andere, die mit dem Spiel beherrzter umgehen können. Signalisiert oder sagt die Frau ein »Nein«, dass sie sich auf diesen erotischen Schlagabtausch nicht einlassen will, dann hat der Mann das zu respektieren. Es ist nicht wie im Rokoko, wo die Frauen bei den Schäferstündchen »Nein« quiekten, aber in Wahrheit*

<sup>41</sup> *Der Standard*, 06.11.2017: 19 – Charly Fluch per Mail.

<sup>42</sup> *Der Standard* 03.11.2017: 31 – *Kommentar der anderen* von Katharina Braun.

»Mach schon« meinten. Wir sind im 21. Jahrhundert, wo ein Nein auch Nein bedeutet.

(*Kurier* 05.11.2017: 6 – Angelika Hager im Interview mit Ida Metzger)

Es wird also anerkannt, dass die Wahrnehmung von Handlungen als sexuelle Belästigung individuell unterschiedlich sei. Allerdings wird durch die gewählte Formulierung nahegelegt, dass »mit dem Spiel umgehen zu können« die präferierte Variante gegenüber einem »nicht damit umgehen zu können« darstellt. Dies ist insofern problematisch, als Frauen, die nicht dazu bereit sind, etwaige Belästigungen zu tolerieren, als schwächer beziehungsweise als weniger handlungsfähig dargestellt werden.

### 4.3.3 Darstellung von Opfern

Wie Opfer in Texten, die sich von Proll distanzieren, benannt werden, unterscheidet sich nicht wesentlich von der Art und Weise, wie dies in den in Abschnitt 4.2.3 besprochenen Texten erfolgt. »Betroffene« ist eine Formulierung, die hier öfters verwendet wird.

Die Unterschiede in der Charakterisierung von Opfern beziehungsweise unterschiedlicher Gruppen von Frauen manifestieren sich vor allem in den Prädikationen. Mit Erfahrungen von sexueller Belästigung an die Öffentlichkeit zu treten, erfordere einigen Texten zufolge Mut:

Die Diskussion mit dem Hashtag #MeToo wuchs auch in der heimischen Landschaft erst durch *Mut erfordernde Outings der Betroffenen* von Corinna Milborn bis Maxi Blaha in die Breite [...].

(*Der Standard* 28.10.2017: 26 – Kolumne von Julia Rabinowich)

Frauen, die ihre Erfahrungen geteilt haben, gelten somit als mutig, da sie sich getraut haben, sich zu Wort zu melden. Dies steht im Kontrast zu dem in Abschnitt 4.2.3 vorherrschenden Missmut über mangelnde oder späte Meldungen. Während einerseits positiv erwähnt wird, dass Frauen den Mut hatten, Fälle zu melden, wird andererseits kritisiert, dass andere diesen nicht gehabt hätten. Eine der schon thematisierten Abwehrreaktionen, die Ohrfeige, wird in einem Beispiel einen Schritt weitergedacht:

*Mut hat immer auch was mit Risiko zu tun, denn eine saftige Ohrfeige für einen Grapscher unmittelbar nach der Tat kann (möglicherweise) die Karriere gefährden.*

(*Der Standard* 08.11.2017: 28 – Leserforum-Beitrag von Josef Kreilmeier)

Das potentielle Risiko einer Abwehrreaktion verweist auf vorhandene Machtstrukturen und Abhängigkeitsverhältnisse und dient als mögliche Erklärung dafür, warum Opfer sich nicht trauen könnten, zu reagieren. Es wird auch an einigen Stellen im Korpus auf das Beispiel der »alleinerziehenden Mutter« verwiesen, wenn es um die Veranschaulichung von Machtverhältnissen geht:

*Kann eine alleinerziehende Mutter, die gerade so über die Runden kommt, entscheiden, ob sie den zudringlichen Vorgesetzten eine verpasst oder den Job verliert; das Lehrlinchen hat sicher auch die Karriere im Sinn, wenn sie sich von männlichen Kollegen an Busen und Po fassen lässt.*

(*Kronen Zeitung* 31.10.2017: 28 – Leser:innenbrief von Susanne Freigassner)

Hier wird Sympathie für Opfer geäußert, da anerkannt wird, dass gewisse Frauen sich in erschwerenden Umständen befinden, welche ihre Handlungen beeinflussen (Loseke 2003: 78–79). Es wird mit einem *Macht-Topos* argumentiert. Opfer sexueller Belästigung werden in diesem Machtgefälle Täter:innen untergeordnet. Als weiteres Beispiel für eine Frau in einer untergeordneten Position dient »das Lehrlinchen«, was wiederum dem Vergewaltigungsmythos zum (jungen) Alter von Opfern zuarbeitet.

Hinzu kommt die Prädikation der Scham, welche bereits in Bezug auf den *Topos der Zeit* in Abschnitt 4.2.3 erwähnt wurde. Scham und Schuldgefühle werden in einigen Beispielen als Grund für ein Ausbleiben von Reaktionen auf sexuelle Belästigung genannt:

*Damit verbunden ist aber immer auch die Scham. Wir fühlen uns ja immer gleich schuldig, dass wir zu nett sind, und schämen uns, wenn uns jemand antastet. Ich glaube, das kennt jede Frau.*

(*Der Standard* 04.11.2017: 4 – Maria Furtwängler im Interview mit Doris Priesching)

Es lässt sich ein *Topos der Scham* identifizieren, demzufolge Opfer sexueller Gewalt sich für das, was ihnen angetan wurde, schämen und in weiterer Folge schweigen bzw. die Tat nicht anzeigen. In Bezug darauf wird an mehreren Stellen auch direkt kritisiert, dass Proll solche Scham und Zurückhaltung durch ihre Aussagen noch zusätzlich verstärke, und es wird deutlich moniert, sie richte mit ihrem Verhalten bei Opfern Schaden an:

Genau deswegen ist die Bezeichnung »damit hausieren gehen« von Frau Proll ein *kleiner Anschlag auf alle Betroffenen, die daraufhin vielleicht noch länger schweigen*.

(*Der Standard* 28.10.2017: 26 – Kolumne von Julya Rabinowich)

Die Problematik der bereits erwähnten Umkehr von Opfer und Täter:in wird in Texten, die gegen Prolls Standpunkt argumentieren, wiederholt angesprochen.<sup>43</sup> Es wird thematisiert, dass viele Reaktionen auf #MeToo bewirken, dass Opfer sich für das Geschehene verantwortlich fühlen. Diese umgekehrte Zuweisung von Schuld, die bereits mehrmals erwähnt wurde, wird auch hier genannt:

Hier Aufklärung zu unterstützen, statt *Victim Blaming* zu befördern, fände ich die Aufgabe von seriösem Journalismus.

(*Der Standard* 06.11.2017: 19 – Colette Schmidt per Mail)

In diesem Statement wird zudem die Rolle des Journalismus in der Darstellung sexueller Belästigung und ihrer Opfer thematisiert, auf welche wir in den folgenden Abschnitten noch zurückkommen.

## 5 Diskussion und Kritik

Wir wollen nun die Forschungsfragen (siehe Abschnitt 2) zusammenfassend beantworten, indem wir auf die Analyseergebnisse eingehen. Wir beginnen mit der Beantwortung der Unterfragen, um im Anschluss auf die allgemeine Forschungsfrage zurückzukommen. Dieser Schritt ist verwoben mit der Formulierung einer Kritik.

---

<sup>43</sup> *Der Standard* 28.10.2017: 26 – Kolumne von Julya Rabinowich.

## 5.1 Wie wird die Person Nina Proll repräsentiert?

Die diskursive Charakterisierung von Proll wurde mittels Nominations- und Prädikationsanalyse untersucht. Neben Nominationen, die vorrangig *Nomina Propria* oder berufsbezogen waren, erwiesen sich vor allem die unterschiedlichen Formen der Prädikation als relevant. Einerseits wird Proll in unseren Daten durch die Attribution persönlicher Merkmale beschrieben. Zum Beispiel wird zwischen Texten, die ihr zustimmen und nicht zustimmen, der Kontrast zwischen »mutig« und »unreflektiert« aufgemacht, ebenso auch der zwischen »klug« und »dumm«. Andererseits wird Proll über die Distanzierung von Gegner:innen sowie von Befürworter:innen charakterisiert. Dabei werden Dichotomien etabliert zwischen »Mainstream« (auch gleichgesetzt mit »Feministinnen«) und »allen anderen«. In unterschiedlichen Texten scheinen die besagten Gruppen unterschiedlich groß. Proll wird auf teilweise widersprüchliche Weise mit unterschiedlichen Gruppen assoziiert. Die Distanzierung von einem elitären, intellektuellen Mainstream bzw. einer Elite ist ein Phänomen, welches auch im Diskurs um Political Correctness wiederholt auftritt (Johnson & Suhr 2003: 59–60).

## 5.2 Wie werden ›Opfer‹ repräsentiert?

In den untersuchten Texten wird, ausgehend von Prolls Beitrag, eine Differenzierung von ›legitimen‹ und ›illegitimen‹ Opfern vorgenommen, wodurch gewisse Gruppen von Frauen eher als Opfer anerkannt werden als andere. Einige der bei Geisel (1995) angeführten Vergewaltigungsmythen werden an mehreren Stellen reproduziert. Vorherrschend ist jener, dass Opfer immer in gewisser Weise (Mit-)Schuld tragen. Dies kommt in unserem Korpus auf mehreren Ebenen zum Ausdruck: (a) Frauen sollten durch ihr Verhalten keine sexuelle Belästigung herausfordern. (b) Frauen könnten und sollten sexuelle Belästigung sofort erkennen und sich unmittelbar durch ein »Nein« oder eine körperliche Handlung zur Wehr setzen. Dies steht im Zusammenhang mit der Auffassung, ein Agieren frei von Machtasymmetrien wäre möglich. (c) Männer stehen unter Generalverdacht, Frauen sexuell

zu belästigen und durch späte Meldungen werden Karrieren von Männern geschädigt.

### **5.3 Wie wird das, was als ›sexuelle Belästigung‹ bezeichnet wird, repräsentiert?**

Vorstellungen über sexuelle Gewalt scheinen tief verwoben mit anderen Diskursen wie beispielsweise dem Diskurs über Frauen, dem Diskurs über Männer oder dem Diskurs über die Beziehung zwischen Männern und Frauen. Diese Vorstellungen sind mit Erwartungen eines spezifisch ›männlichen‹ beziehungsweise ›weiblichen‹ Verhaltens verschränkt. Auffällig ist in unserem Korpus, dass keine Einigkeit über die Auffassung von sexueller Belästigung besteht. Es wird von unterschiedlichen Facetten des Schweregrades eines Übergriffs, zahlreichen unterschiedlichen Situationen und Kontexten gesprochen und dabei wiederholt der jeweils anderen Seite der Debatte vorgeworfen, zu sehr zu verallgemeinern.

Rufen wir uns die allgemeine Forschungsfrage in Erinnerung: Wie wird die Debatte um sexuelle Belästigung im Licht der #MeToo-Kampagne in Texten der meistgelesenen österreichischen Printmedien diskursiv konstruiert, die Bezug auf Nina Prolls Facebook-Beitrag »#not me« vom 25. Oktober 2017 nehmen?

Durch die Unterteilung in ›legitime‹ und ›illegitime‹ Opfer wird eine Verbindung zur #MeToo-Kampagne hergestellt. Sind die Opfer ›rechters‹, die sich auf sozialen Medien zu Wort melden, so wird diese Kampagne gutgeheißen. Das ist in den Texten der Fall, welche sich gegen Nina Prolls Standpunkt richten. Werden Opfer allerdings als ›nicht rechters‹ dargestellt, so verliert auch die Kampagne ihre Glaubwürdigkeit.

Im Vergleich der unterschiedlichen Zeitungen lassen sich gewisse Tendenzen erkennen. Vor allem in der *Kronen Zeitung*, welche die leser:innenstärkste Zeitung in unserem Korpus darstellt, wird die Glaubwürdigkeit von Opfern nicht nur explizit in Leser:innenbriefen, sondern auch implizit in (vermeintlich) weniger meinungsgefärbten Beiträgen beziehungsweise Ressorts in Frage gestellt, bis auf eine einzige Ausnahme, die ein Leser:innenbrief gegen Proll ist. Im Gegen-

satz dazu werden im *Standard* ausschließlich in den Kommentaren, »Kommentaren der anderen« oder Leser:innenbriefen Prolls Aussagen unterstützt, während in anderen Ressorts die Solidarität mit den Opfern und die Befürwortung der #MeToo-Kampagne überwiegen.

Ebenso lassen sich Unterschiede an der Art der Anordnung verschiedener Meinungen in den Zeitungen festmachen. Während in einigen Ausgaben Stimmen *pro* und *contra* auf ein und derselben Seite veröffentlicht wurden, befinden sich sowohl im *Kurier* als auch in der *Kronen Zeitung* Leser:innenbrief-Sammlungen, in denen sich alle Beiträge gegen #MeToo und für Poll aussprechen. Auffällig ist ebenso, dass sich zahlreiche Beiträge nicht klar in entweder *pro* oder *contra* einteilen lassen. Vor allem war dies in der *Presse* der Fall. In diesem Zusammenhang scheinen Kontextinformationen wie die Blattlinien und das anvisierte Publikum der verschiedenen Zeitungen relevant. Wir fanden uns immer wieder vor die folgende Frage gestellt: Verleihen direkte Zitate ohne jegliche Kontextualisierung der zitierten Person lediglich mehr Autorität, gewissermaßen wie durch ein Megafon, mit dem die Aussagen verstärkt werden, oder ist deren Veröffentlichung immer im Kontext der Blattlinie zu sehen? Diese Frage wurde in einer internen Diskussion von Mitarbeiter:innen der *Standard*-Redaktion angeregt behandelt und im Anschluss als »Kommentar der anderen« (*Der Standard* 06.11.2017: 19) publiziert.

Nach der Analyse steht für uns fest, dass der Grundgedanke der #MeToo-Bewegung in seiner medialen Rezeption ins Gegenteil verkehrt wurde und die Stimmen von Opfern nicht im Vordergrund stehen. Unserer Ansicht nach sagt dies Einiges darüber aus, wie sexuelle Gewalt im österreichischen Kontext gerahmt wird, mit welchen Geschlechterstereotypen sie verbunden ist und wie diese fortlaufend medial (re-)produziert werden. Gerade die #MeToo-Bewegung birgt aber das Potenzial, die komplexen Situationen aufzuzeigen, in denen sich Opfer befinden oder befunden haben.

## 5.4 Kritik

Beenden möchten wir unsere Studie mit einer Kritik, die, wie oben erwähnt, an Reisigl & Wodaks (2016: 25) Einteilung in drei Arten von

Kritik orientiert ist, also in (1) text- und diskursimmanente, (2) soziodiagnostische und (3) prospektive praktische Kritik.

Auf der text- und diskursimmanenten Ebene haben wir uns vor allem gefragt, was in unseren Augen im Diskurs fehlt beziehungsweise was »nicht sagbar« ist. Zum einen ist auffällig, dass sowohl in Prolls Facebook-Beitrag als auch in den meisten Reaktionen eine starke Dichotomie zwischen Männern und Frauen konstruiert wird und diese oft auch direkt mit der Beziehung zwischen Opfern und Täter:innen verknüpft wird. Geschlechteridentitäten oder Geschlechterdefinitionen abseits des Weiblichen und Männlichen fehlen nahezu gänzlich. Ebenso fehlen im gesamten Diskurs die Stimmen von Minderheiten – besonders auf der Seite von Opfern und Opferverbänden. Aus diesem Grund wäre es aufschlussreich, das Datenmaterial noch einmal mithilfe der Konzepte *voice* (Blommaert 2005) oder *Mehrfachdiskriminierung* (Holzleithner 2010) sowie aus einer intersektionalen Perspektive zu analysieren (siehe etwa Davies et al. 2012; Gómez & Gobin 2020; Gaspar et al. 2021; Huang 2021; Li et al. 2022).

Auf der Ebene der zugeschriebenen Handlungsfähigkeit von Frauen, die als potenzielle Opfer konstruiert werden, wurde ein Widerspruch deutlich: Einerseits wird oft die Behauptung aufgestellt, dass sich Frauen wehren und eine sexuelle Belästigung verhindern könnten; andererseits werden Anschuldigungen als »Jammern« abgetan. So entsteht der Eindruck, dass Opfer sexueller Belästigung in jeglicher Situation falsch reagieren – sowohl vor der (potenziellen) Tat als auch danach.

Zur Definition von sexueller Belästigung sei festgehalten: Im Korpus besteht Uneinigkeit darüber, was sexuelle Belästigung bedeutet. Es wird fast über alle Texte hinweg die Grenzziehung um sexuelle Übergriffe ausgehandelt, indem gewisse Handlungen als solche eingeordnet werden und andere nicht. Bereits durch die unterschiedliche Art, Handlungen zu benennen, wird deutlich, dass deren Wahrnehmung und Einordnung stark variiert. Ein und derselbe Tatbestand wird auf der einen Seite als »sexuelle Belästigung« oder »Übergriff« und auf der anderen als »Annäherungsversuch« oder »Kompliment« eingeordnet.

Proll hat zwar, wie sie im Nachhinein betonte, nur Frauen in ihrem Berufsfeld gemeint, ihr Posting wurde allerdings weitgehend anders aufgefasst. Generell wird außerdem in der Debatte um #MeToo, so wie

sie in unserem Korpus konstruiert wird, über ganz unterschiedliche Situationen, in denen sexuelle Belästigung vorkommt, diskutiert. Während die einen nur vom Showgeschäft sprechen, thematisieren andere die Ausnutzung von Machtpositionen im Allgemeinen, während sich andere wiederum lediglich auf unerwünschte Berührungen am Arbeitsplatz beziehen. Es besteht demnach keine gemeinsame Gesprächsbasis für die Diskussion, was die Argumentationen und deren Gegenüberstellung erheblich erschwert, sowohl für jene, die sich an der Debatte in Form von Leser:innenbriefen oder Ähnlichem beteiligen wollen, als auch für uns als Analysierende, die versuchen, den Mustern innerhalb des Diskurses auf die Spur zu kommen.

Letztlich möchten wir betonen, dass die in Wetschanows (2003) Arbeit analysierten Vergewaltigungsmythen, die sich auf das Thema der sexuellen Belästigung übertragen lassen (»Frauen täuschen sexuelle Belästigung vor, um sich zu profilieren.«; »Nur attraktive Frauen werden belästigt.«, »Frauen sind immer mit schuld.«), auch in unserem Korpus an mehreren Stellen zu finden sind. Häufig kamen diese in Leser:innenbriefen vor – vor allem in der *Kronen Zeitung* und im *Kurier*.

Wollte man eine Kritik formulieren, die sich auf die Praxis bezieht, könnte man auf die Bedeutung der Beziehung von Ideologie und Macht zurückgreifen (Reisigl & Wodak 2016: 25). Die (Re-)Produktion ungleicher Geschlechterverhältnisse steht im Zusammenhang mit dem Gebrauch diskursiver Praktiken, die entweder diese asymmetrischen Verhältnisse naturalisieren oder in Frage stellen. Unsere sozio-diagnostische Kritik lässt sich so zusammenfassen: Viele Argumentations- und Referenzmuster sind den Grundgedanken der #MeToo-Bewegung stark entgegengesetzt und ebnen den Weg für eine scheinbar objektive Haltung gegenüber sexueller Gewalt, was eine vermeintliche Naturalisierung asymmetrischer Machtverhältnisse fördert. Problematisch ist, dass das In-Frage-Stellen des Umgangs mit sexueller Belästigung und Gewalt erst möglich erscheint, wenn das Hindernis der ›Glaubwürdigkeit‹ von Opfern überwunden wird. Verwirrung schaffen außerdem die im Korpus aufgedeckte Täter-Opfer-Umkehr, die Unklarheit rund um den Begriff der sexuellen Gewalt, die starke Dichotomisierung zwischen Frauen und Männern beziehungsweise Opfern und Tätern sowie der Vorwurf des ›Jammers‹ und der ›Scheinheiligkeit‹ von Opfern.

Führen wir uns vor Augen, mit welchen Problemen Opfer sexueller Gewalt zu tun haben (Hefen 2016), erscheint die mangelnde Sensibilität, die sich in den untersuchten Medientexten wiederholt manifestiert, frappierend. Bezogen auf die Praxis als anwendungsorientierte Kritik ist zu sagen, dass Entscheidungsträger:innen in Medien und Personen öffentlichen Interesses die Möglichkeit haben, ihr sprachliches Material auch so zu gestalten, dass Menschen, die sexuelle Gewalt erleben oder erlebt haben, in ihrem eventuellen Heilungs- und/oder Reflexionsprozess Unterstützung finden, statt beschämt oder retraumatisiert zu werden.

## Literatur

- Blommaert, Jan. 2005. *Discourse: A critical introduction*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bogen, Katherine W., Kaitlyn K. Bleiweiss, Nykia R. Leach & Lindsay M. Orchowski. 2021. #MeToo: Disclosure and response to sexual victimization on Twitter. *Journal of Interpersonal Violence* 36(17–18). 8257–8288.  
doi:<https://doi.org/10.1177/0886260519851211>.
- Bohner, Gerd, Marc-Andre Reinhard, Stefanie Rutz, Sabine Strum, Bernd Kerschbaum & Dagmar Effler. 1998. Rape myths as neutralizing cognitions: Evidence for a causal impact of anti-victim attitudes on men's self-reported likelihood of raping. *European Journal of Social Psychology* 28. 257–268.
- Burkett, Melissa & Karine Hamilton. 2012. Postfeminist sexual agency: Young women's negotiations of sexual consent. *Sexualities* 15(7). 815–833.  
doi:10.1177/1363460712454076.
- Burt, Martha R. 1991. Rape myths and acquaintance rape. In Andrea Parrot & Laurie Bechhofer (Hgg.), *Acquaintance rape: The hidden crime*, 26–40. New York: Wiley.
- Chandra, Giti & Irma Erlingsdóttir (Hgg.). 2021. *The Routledge Handbook of the politics of the #MeToo movement*. London & New York: Routledge.
- Davies, Michelle, Jennifer Gilston & Paul Rogers. 2012. Examining the relationship between male rape myth acceptance, female rape myth acceptance, victim blame, homophobia, gender roles, and ambivalent sexism. *Journal of Interpersonal Violence* 27(14). 2807–2823.

- Durham, Meenakshi Gigi. 2021. *MeToo: The impact of rape culture in the media*. Cambridge & Medford, PA: Polity Press.
- Eemeren, Frans H. van & Rob Grootendorst. 1992. *Argumentation, communication, and fallacies: A pragma-dialectical perspective*. Hillsdale, NJ: L. Erlbaum.
- Eilermann, Wiebke. 2018. *A critical discourse analysis of the German news media's discursive construction of the #MeToo movement*. Malmö University, unveröffentlichte Masterarbeit.
- Frith, Hannah & Celia Kitinger. 2001. Reformulating sexual script theory: Developing a discursive psychology of sexual negotiation. *Theory & Psychology* 11(2). 209–232.
- Gaspar, Mark, Shayna Skakoon-Sparling, Barry D. Adam, David J. Brennan, Nathan J. Lachowsky, Joseph Cox, David Moore, Trevor A. Hart & Daniel Grace. 2021. »You're gay, it's just what happens«: Sexual minority men recounting experiences of unwanted sex in the era of MeToo. *The Journal of Sex Research* 58(9). 1205–1214.
- Geisel, Kerstin. 1995. »Die Schöne und das Biest?«: Wie die Tagespresse über Vergewaltigung berichtet. Münster: LIT Verlag.
- Gill, Rosalind. 2007. Postfeminist media culture: Elements of a sensibility. *European Journal of Cultural Studies* 10(2). 147–166.
- Gómez, Jennifer M. & Robyn L. Gobin. 2020. Black Women and Girls & #MeToo: Rape, Cultural Betrayal, & Healing. *Sex Roles* 82(1–2).
- Heberle, Renée & Victoria Grace (Hgg.). 2009. *Theorizing sexual violence*. New York: Routledge.
- Hefen, Anke. 2016. Sexualisierte Gewalt und Trauma. *Gewaltinfo.at* [https://www.gewaltinfo.at/themen/2016\\_01/sexualisierte-gewalt-und-trauma.php](https://www.gewaltinfo.at/themen/2016_01/sexualisierte-gewalt-und-trauma.php) (Abruf 5. Dezember 2022).
- Hengehold, Laura. 1994. An immodest proposal: Foucault, hysterization, and the „Second Rape“. *Hypatia* 9(3). 88–107.
- Hindes, Sophie & Bianca Fileborn. 2020. »Girl power gone wrong«: #MeToo, Aziz Ansari, and media reporting of (grey area) sexual violence. *Feminist Media Studies* 20(5). 639–656.
- Holzleithner, Elisabeth. 2010. Mehrfachdiskriminierung im europäischen Rechtsdiskurs. In Ulrike Hormel & Albert Scherr (Hgg.), *Diskriminierung*, 95–113. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Huang, Chang-Ling. 2021. #MeToo in East Asia: The politics of speaking out. *Politics & Gender* 17(3). 483–490.

- Jansen, Henrike. 2007. Common ground, argument form and analogical reduction ad absurdum. In Ralph H. Johnson, David M. Godden Hans, Christopher W. Tindale & J. Anthony Blair (Hgg.), *Dissensus and the search for common ground*. Windsor: University of Windsor. 1–10.
- Johnson, Sally & Stephanie Suhr. 2003. From „Political Correctness“ to »Politische Korrektheit«: Discourses of »PC« in the German newspaper *Die Welt*. *Discourse & Society* 14(1). 49–68.
- Jusline.at. o. J. § 205a StGB Verletzung der sexuellen Selbstbestimmung. <https://www.jusline.at/gesetz/stgb/paragraf/205a> (Abruf 5. Dezember 2022).
- Kienpointner, Manfred. 1992. *Alltagslogik: Struktur und Funktion von Argumentationsmustern*. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog.
- Kienpointner, Manfred. 1996. *Vernünftig argumentieren: Regeln und Techniken der Diskussion*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.
- Kitzinger, Celia & Hannah Frith. 1999. Just say no? The use of conversation analysis in developing a feminist perspective on sexual refusal. *Discourse & Society* 10(3). 293–316. doi:10.1177/0957926599010003002.
- Lacerda, Daniel S. 2015. Rio de Janeiro and the divided state: Analysing the political discourse on favelas. *Discourse & Society* 26(1). 74–94.
- Li, Muzi Nina, Xiang Zhou, Wenzhen Cao & Kun Tang. 2022. Sexual assault and harassment (SAH) victimization disparities between sexual minority and heterosexual Chinese youth. *Journal of Social Issues*. 1–20.
- Liu, Yu-wen (Lisa). 2020. *Silence Breakers: A Discourse analysis of celebrity responses to the #MeToo movement*. University of Johannesburg, unveröffentlichte Masterarbeit.
- Loseke, Donileen R. 2003. *Thinking about Social Problems: An Introduction to Constructionist Perspectives*. 2. Aufl. London: Routledge.
- Meissl, Katharina. 2020. *Gender im Diskurs über #MeToo: Eine kritisch diskursanalytische Auseinandersetzung mit Berichterstattung in österreichischen Tageszeitungen*. Universität Wien, unveröffentlichte Masterarbeit.
- Moritz, Julia. 2019. *#MeToo: soziale Netzwerke als Plattformen für gesellschaftliche Diskurse*. Universität Wien, unveröffentlichte Magisterarbeit.
- Nuraddin, Nabila. 2018. *The Representation of the #Metoo Movement in Mainstream International Media*. Jönköping University, unveröffentlichte Masterarbeit.

- Plett, Heinrich F. 2001. *Einführung in die rhetorische Textanalyse*. 9. Aufl. Hamburg: Helmut Buske Verlag.
- Reisigl, Martin. 2007. *Nationale Rhetorik in Fest- und Gedenkreden: Eine diskursanalytische Studie zum »österreichischen Millennium« in den Jahren 1946 und 1996*. Tübingen: Stauffenburg.
- Reisigl, Martin. 2011. Grundzüge der Wiener Kritischen Diskursanalyse. In Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider & Willy Viehöver (Hgg.), *Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Bd. 1: Theorien und Methoden*. 3. Aufl., 459–498. 3. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Reisigl, Martin. 2018. »Dieses Verfahren halten wir nicht für fair«: Eine kritische Diskursanalyse der Regierungspressekonferenz vom 18. Februar 2011. In Sven Staffeld & Jörg Hagemann (Hgg.), *Pragmatiktheorien: Vergleichende Analysen. Bd. 2*, 67–115. Tübingen: Stauffenburg.
- Reisigl, Martin & Ruth Wodak. 2001. *Discourse and Discrimination: Rhetorics of Racism and Antisemitism*. London & New York: Routledge.
- Reisigl, Martin & Ruth Wodak. 2016. The Discourse-Historical Approach. In Ruth Wodak & Michael Meyer (Hgg.), *Methods of Critical Discourse Studies*, 23–61. London: Sage.
- Richardson, John E. & Ruth Wodak. 2009. The Impact of Visual Racism: Visual Arguments in Political Leaflets of Austrian and British far-right Parties. *Controversia* 6(2). 45–77.
- Santos, Sofia Jose, Julia Garraio, Alexandre de Sousa Carvalho & Inês Amaral. 2022. A space to resist rape myths? Journalism, patriarchy and sexual violence. *European Journal of Women's Studies* 29(2). 298–315.
- Schleichert, Hubert. 2016. *Wie man mit Fundamentalisten diskutiert, ohne den Verstand zu verlieren: Anleitung zum subversiven Denken*. 9. Aufl. 2017. München: Verlag C.H. Beck.
- Walton, Douglas. 1999. The fallacy of many questions: On the notions of complexity, loadedness and unfair entrapment in interrogative theory. *Argumentation* 13(4). 379–383.
- Wengeler, Martin. 1997. Argumentation im Einwanderungsdiskurs: Ein Vergleich der Zeiträume 1970-1973 und 1980-1983. In Matthias Jung, Martin Wengeler & Karin Böke (Hgg.), *Die Sprache des Migrationsdiskurses Das Reden über »Ausländer« in Medien, Politik und Alltag*, 121–149. Stuttgart: Westdeutscher Verlag.

- Wetschanow, Karin. 2003. *Die Repräsentation von Vergewaltigung in österreichischen Printmedien: Eine feministische Diskursanalyse*. Universität Wien, unveröffentlichte Dissertation.
- Wodak, Ruth. 2009. *The discourse of politics in action: Politics as usual*. Basingstoke & New York: Palgrave Macmillan.
- Young, Katia Ellen. 2022. *Der Emanzipationsbegriff in der sexuellen Bildung: Einblicke in die Wiener Sexualpädagogik*. Universität Wien, unveröffentlichte Masterarbeit.

## Online-Ressourcen

- Burke, Tarana. 2018. Me Too is a movement, not a moment. *TEDWomen* [https://www.ted.com/talks/tarana\\_burke\\_me\\_too\\_is\\_a\\_movement\\_not\\_a\\_moment?language=en](https://www.ted.com/talks/tarana_burke_me_too_is_a_movement_not_a_moment?language=en) (Abruf 5. Dezember 2022).
- CNN. 2018. The media's version of #MeToo is unrecognizable to the movement's founder, Tarana Burke. <https://edition.cnn.com/2018/11/30/us/tarana-burke-ted-talk-trnd/index.html> (Abruf 5. Dezember 2022).
- Europarat. 2011. *Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt*. <https://rm.coe.int/16806b076a> (Abruf 5. Dezember 2022).
- Milano, Alyssa. 2017. MeToo. *Twitter* [https://twitter.com/alyssa\\_milano/status/919659438700670976?lang=en](https://twitter.com/alyssa_milano/status/919659438700670976?lang=en) (Abruf 13. November 2022).
- Ö3. 2017. »Ich habe einfach dieses kollektive Jammern satt!« Ö3- »Frühstück bei mir« <https://oe3.orf.at/sendungen/stories/2875878/> (Abruf 5. Dezember 2022).
- OTS. 2017. *Nina Proll im Ö3 – »Frühstück bei mir« über die #metoo Debatte*. [https://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20171105\\_OTS0020/nina-proll-im-oe3-fruehstueck-bei-mir-ueber-die-metoo-debatte](https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20171105_OTS0020/nina-proll-im-oe3-fruehstueck-bei-mir-ueber-die-metoo-debatte) (Abruf 5. Dezember 2022).
- Puls 4. 2017. Nina Proll TV-exklusiv: #MeToo vs. #NotMe. *Pro und Contra* <https://www.puls4.com/tv/pro-und-contra/pro-contra-puls-4-news-talk/pro-und-contra-der-puls-4-news-talk-vom-07112017/nina-proll-tv-exklusiv-metoo-vs-notme> (Abruf 5. Dezember 2022).

- RIS. 2022. *Bundesrecht konsolidiert. Gesamte Rechtsvorschrift für Strafgesetzbuch, Fassung vom 05.12.2022.*  
<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10002296> (Abruf 5. Dezember 2022).
- TARA. 2018. *Dissoziation. Frauenberatungsstelle bei sexueller Gewalt Steiermark*  
<https://www.taraweb.at/erste-hilfe-fuer-betroffene/dissoziation/#:~:text=Dissoziationen%20stellen%20sich%20besonders%20h%C3%A4ufig,%C3%9Cbergriffen%20des%20Vaters%20rechnen%20muss> (Abruf 5. Dezember 2022).
- UNCHR. 2020. *UNHCR Policy on the Prevention of, Risk Mitigation, and Response to Gender-Based Violence.*  
<https://www.unhcr.org/publications/brochures/5fa018914/unhcr-policy-prevention-risk-mitigation-response-gender-based-violence.html> (Abruf 5. Dezember 2022)
- UNCHR. 2022. *Maßnahmen gegen SGBV. UNHCR Österreich*  
<https://www.unhcr.org/dach/at/was-wir-tun/massnahmen-gegen-sgbv> (Abruf 5. Dezember 2022).

## Quellen

- Die Presse. 12.11.2017. *Warum so lange schweigen?* Leser:innenbrief von Franz Radar. 43.
- Der Standard. 28.10.2017. *Hausieren gehen.* Kolumne von Julya Rabinowich. 26.
- Der Standard. 03.11.2017. *Männer nicht unter Generalverdacht stellen.* Kommentar der anderen von Katharina Braun. 31.
- Der Standard. 04.11.2017. *#MeToo, #WhatToDo.* Ursula Strauss und Maria Furtwängler im Interview mit Doris Priesching. 4.
- Der Standard. 06.11.2017. *Die Blattlinie als Richtschnur.* Kommentar der anderen von Irene Brickner. 19.
- Der Standard. 06.11.2017. *Die Blattlinie als Richtschnur.* Kommentar der anderen von Charly Fluch. 19.
- Der Standard. 06.11.2017. *Die Blattlinie als Richtschnur.* Kommentar der anderen Colette Schmidt. 19.
- Der Standard. 08.11.2017. *Aufruf wieder die Feigheit.* Leserforum-Beitrag von Josef Kreilmeier. 28.
- Kleine Zeitung. 27.10.2017. *»Würde mich schämen« Proll über Sexismus-Debatte empört: Schauspielerin Nina Proll stößt die #metoo-Kampagne sauer auf. Sie erntet Applaus von Felix Baumgartner.* 13.

- Kleine Zeitung. 06.11.2017. »*Ich hab das Jammern satt*«: *In der Missbrauchsdebatte gehen die Wogen weiter hoch. Nina Proll erneuerte ihre Kritik an #metoo.* 10.
- Kleine Zeitung. 07.11.2017. *Marketing-Gag?*. Leser:innenbrief von Ingeborg Hochensasser. 39.
- Kleine Zeitung. 07.11.2017. *Musiker Christopher Seiler polarisiert mit Video.* 60.
- Kronen Zeitung. 28.10.2017. *Liebe Nina Proll.* Post von Michael Jeannée. 16.
- Kronen Zeitung. 31.10.2017. *Kluge Nina Proll.* Leser:innenbrief von Erika Leidlmair. 28.
- Kronen Zeitung. 31.10.2017. *Me Too.* Leser:innenbrief von Susanne Freigasser. 28.
- Kronen Zeitung. 06.11.2017. »*Männer unter Generalverdacht*«. Norman Schenz in Politik. 4.
- Kronen Zeitung. 07.11.2017. *Bravo, Nina Proll!* Leser:innenbrief von Helmut Speil. 28.
- Kronen Zeitung. 07.11.2017. *Eine Mutige Frau.* Leser:innenbrief von Stephan Pestitschek. 28.
- Kronen Zeitung. 09.11.2017. *Sexuelle Übergriffe.* Leser:innebrief von Ingrid Meinecke. 31.
- Kronen Zeitung. 09.11.2017. *Proll und Lohner.* Leser:innenbrief von Monika Wurzenberger. 31.
- Kurier. 05.11.2017. *Angelika Hager: »Eine Erektion gibt Keinen Weg vor*«. Angelika Hager im Interview mit Ida Metzger. 6.
- Kurier. 12.11.2017. *#MeToo-Debatte wird zum Streitfall unter Frauen.* Terezija Stoisits im Interview. 8.
- Kurier. 13.11.2017. *Spätes Gekreische.* Leser:innenbrief von Josef Kreilmeier. 16.
- Kurier. 13.11.2017. *Kampfemanzen.* Leser:innenbrief von Veronika Lindinger. 16.
- Kurier. 13.11.2017. *Männer als Opfer.* Leser:innenbrief von Veronika Fabjan. 16.
- Oberösterreichische Nachrichten. 28.10.2017. *Du Opfer!* Kolumne von Martina Mara . 4.
- Oberösterreichische Nachrichten. 07.11.2017. *Nina Proll. Streitbare Schauspielerin.* Kolumne von Valerie Hader. 6.
- Oberösterreichische Nachrichten. 08.11.2017. *Das erste Mal.* Leser:innenbrief von Horst Lerch. 23.